

2020

TEIL I: TÄTIGKEITSBERICHT



**Internationale
Zusammenarbeit
& Weltkirche**

Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort der Leiterin	2
Berichte des KOO Büros	3
Berichte der KOO-Mitglieder	14
Afro-Asiatisches Institut Graz	14
Afro-Asiatisches Institut Salzburg	15
Bruder und Schwester in Not Innsbruck	16
Bruder und Schwester in Not Kärnten	17
Fastenaktion Eistenstadt	18
Fastenaktion St. Pölten u. Netzwerk Feldkirch	19
Caritas Austria	20
HORIZONT3000	21
Initiative Christlicher Orient	22
Kirche in Not	23
Missio Austria	24
MIVA	25
Kath. Jugend Österreich	26
Referat f. Mission u. Entwicklungszusammenarbeit Kärnten	27
Dreikönigsaktion & Kath. Frauenbewegung Österreich	28
Missionsstelle Linz	30
Don Bosco Mission Austria	31
plan:g	32
Referat Weltkirche Erzdiözese Wien	33
Welthaus Graz	34
Welthaus Innsbruck	35
Welthaus St. Pölten	36
Welthaus Gurk-Klagenfurt	37
Welthaus Linz	38
Referat Weltkirche Salzburg	39
SEI SO FREI Oberösterreich	40
SEI SO FREI	41
Jesuitenmission	42
Steyler Missionare	43
Stellungnahme zu 5 Jahre Laudato SI'	44

FOTO CREDITS

S. 2: KOO; S. 4: plan:g; S. 10: CIMI; S. 11: Good Sheperd International Foundation; S. 12: Klimavolksbegehren/Jolly Schwarz; S. 14: Nikola Milatovic; S. 15: AAI Sbg; S. 16: BSIN Ibk; S. 17: Fundacion Pueblo; S. 18: Diözese Eisenstadt; S. 19: FA St. Pölten; S. 20: Caritas; S. 21: H3; S. 22: Pfarre Enishke/Nordirak; S. 23: KIN; S. 24: Kupferschmied/Missio; S. 25: MIVA; S. 26: KJÖ; S. 27: ReMEZA; S. 28: DKA/kfb; S. 30: Missionschwestern vom Heiligsten Erlöser; S. 31: DBM Austria; S. 32: plan:g/weltgesundheits.org; S. 33: Diözese Mutare; S. 34: WH Graz; S. 35: JustDOne/shutterstock.com; S. 36: WH St. Pölten; S. 37: WH Klg; S. 38: WH Linz; S. 39: 1080 Films; S. 40: SSF OÖ; S. 41: SSF Ö; S. 42: Jesuitenmission; S. 43: Steyler Mission Logos: © jeweilige Organisation

IMPRESSUM

Herausgeber, Medieninhaber und Verleger:
 Koordinierungsstelle der Österreichischen
 Bischofskonferenz für internationale
 Entwicklung und Mission
 Türkenstraße 3/3, 1090 Wien
 Telefon: 01/317-03-21
 Email: info@koo.at
 Homepage: www.koo.at

Für den Inhalt verantwortlich:
 KOO und KOO-Organisationen
 Redaktion: KOO
 Innengestaltung: Sabine Raab
 Graphik: Creme Fresh/Andrés González Torrejón
 Druck: gugler* print



Höchster Standard für Ökoeffektivität.
 Cradle to Cradle™ zertifizierte
 Druckprodukte innovated by gugler*.

VORWORT DER LEITERIN

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Das Jahr 2020 wird bei den meisten von uns als Coronajahr im Langzeitgedächtnis abgelegt werden. Weltweite Erkrankungs-, Versorgungs- und Arbeitslosenstatistiken prägten dieses Jahr genauso wie die politische Diskussion über die Abwägung von wissenschaftlichen Erkenntnissen mit wirtschaftlichen und/oder sozialen Zielen oder Risiken.



Für uns als KOO war die Pandemie der Anlass wider den alles dominierenden Geists einer auf's Nationale reduzierten Politik, Fragen der globalen Gerechtigkeit zu thematisieren und mit denen der planetaren Grenzen in Verbindung zu setzen bzw. auf die fortschreitende Zerstörung unserer Lebensgrundlage hinzuweisen. Schließlich war der Auslöser der Corona-Pandemie eine Zoonose, deren Auftreten im Zuge des Rückgangs der Biodiversität und der dramatischen Zustände unserer Mitwelt in Zukunft immer wahrscheinlicher wird.

Während die Welt auf gewisse Weise in pandemischer Schockstarre war, hat sich bei der KOO im Kleinen doch einiges getan: so haben wir ein neues Statut bekommen. Vieles hat sich dadurch nicht geändert, aber die ein oder andere Bezeichnung wird für Sie, geschätzte Leserin, werter Leser, neu sein. So gibt es eine Leiterin statt einer Geschäftsführerin. Die KOO selber hat keine Mitglieder mehr, aber die Interessenvertretung, die sie verantwortet. Inhaltlich bleibt im Grunde aber alles beim Alten: die KOO bleibt weiterhin sowohl die Fachstelle der Bischofskonferenz für EZA und Mission als auch bietet sie die Struktur, in der sich die katholischen Organisationen und Einrichtungen vernetzen und zusammenarbeiten.

Wir haben dieses Jahr auch genutzt, unser Auftreten und die Kommunikation nach außen zu überarbeiten. Der Ihnen vorliegende Bericht ist ein Ergebnis dessen. Wir werden den KOO-Jahresbericht nunmehr in zwei Teilen publizieren. Der erste Bericht im Jahr enthält die narrativen Beiträge zu den Tätigkeiten des KOO-Büros und des gesamten Netzwerks. Zeitnah zum Vorjahr wird er etwas ausführlicher und mit einem thematischen Fokus gestaltet sein. Im Herbst erscheinen dann die Zahlen und Statistiken zur internationalen entwicklungspolitischen Arbeit der Katholischen Kirche in Österreich. Dieser erste Tätigkeitsbericht in neuem Kleid ist dem Thema Gesundheit bzw. Corona gewidmet. Das zeigt sich in den jetzt nun ausführlicheren Berichten der Mitglieder der KOO-Interessenvertretung als auch zusätzlichen Beiträgen zum Thema an sich. Ich wünsche Ihnen eine informative, anregende Lektüre.

Anja Appel

Wien, im März 2021

DER „ONE HEALTH“ GEDANKE – WICHTIGER DENN JE

Gesundheit ist ein komplexes Thema. Das zeigen schon die vielen Fachbereiche, die wir aus der heutigen Medizin kennen. Jedoch ist der Mensch kein in sich geschlossenes System, sondern stark von seiner Umgebung abhängig. Das beginnt mit der Nahrung, die wir aufnehmen, der Luft, die wir atmen und geht bis zu den Beziehungen zu anderen Menschen, u.a. in Form von Werten und Praktiken der Gesellschaft, in die wir geboren werden. In der Gesundheitsforschung befasst man sich schon lange mit der Wirkung dieser Bereiche auf die physische und psychische Gesundheit des Menschen. Das Fazit: Unsere Gesundheit ist enger mit der Gesundheit der Pflanzen- und Tierwelt und damit mit der Gesundheit des gesamten Planeten verbunden, als wir geglaubt haben. Diese Erkenntnis spiegelt sich im „One Health“-Ansatz wider.

Bezogen auf die Klimakrise, die an sich und mit ihren Folgen die größte Herausforderung der nächsten Jahrzehnte darstellt, wurde von australischen und schwedischen Wissenschaftlerinnen ein Konzept entwickelt, welches die Belastungsgrenzen unserer Erde in unterschiedlichen Bereichen aufzeigt. Ebenfalls dargestellt wird, ob wir diese Grenze schon erreicht oder sogar überschritten haben (siehe bspw. bei Wikipedia „Planetare Grenzen“). In der graphischen Darstellung des „One Health“-Gedankens findet man die Bereiche dieser planetaren Grenzen als äußerste Schicht, die alles Innenliegende beeinflusst.

Die direkte Beziehung zwischen Gesundheit und Umweltzerstörung wird in einem Bereich besonders deutlich, in dem die planetare Belastungsgrenze noch gar nicht definiert ist, nämlich bei der Frage des Eintrags von Giften in unsere Umwelt. So haben etwa durch ihren Einsatz bei uns in der landwirtschaftlichen Tierhaltung massenhaft verwendete Arzneimittel (meist Reserveantibiotika¹) erheblich negative Auswirkungen auf Umwelt und Gesundheit: zunehmende Antibiotika-Resistenzen in Form multiresistenter Keime sind ein gravierendes Problem, weil dann das wichtigste Mittel gegen bakterielle Infektionskrankheiten wirkungslos ist. Die Ursachen dafür liegen im Missbrauch und der Überdosierung von Medikamenten, aber u.a. auch an der Abwasserbelastung mit Produktionsstoffen (vor allem in Schwellenländern wie in Indien). Gleichzeitig versagen die Märkte. Weil die Pharma-

industrie abhängig vom internationalen Finanzmarkt ist und dadurch profitorientiert handelt, werden wenige neue Antibiotika entwickelt, da diese Entwicklung vor allem Kosten und zunächst wenig Rendite produziert.

Das Auftreten neuer Krankheitserreger – wie die Vogelgrippe, das Schwere Akute Respiratorische Syndrom (SARS), Ebola und jetzt SARS-COV-2 – die Ausbreitung zuvor seltener Infektionskrankheiten und eben die Zunahme von Antibiotikaresistenzen zeigen, wie wichtig ein ganzheitliches Verständnis ist. Infektionskrankheiten sind eine beachtliche Bedrohung für die menschliche und tierische Gesundheit, was die aktuelle COVID-19 Pandemie bestätigt. Das gilt besonders für die Gesellschaften in Partnerländern der Entwicklungszusammenarbeit, in denen Infektionskrankheiten den größten Teil der Gesamtkrankheitslasten ausmachen. Weltweit sind bereits zwei Drittel aller Infektionskrankheiten Zoonosen – vom Tier auf den Menschen übertragen. Durch den Verlust an Biodiversität, die Zerstörung des natürlichen Lebensraums, kommen Wildtierpopulationen immer weiter unter Druck. Gleichzeitig führt der Klimawandel zu Verschiebungen von Lebensräumen, so dass Tierarten Regionen neu besiedeln und die Krankheitsübertragung zum Menschen hin neue Möglichkeiten bekommt.² Die Massentierhaltung, in der Tiere lediglich auf die finale Verwertung hin gehalten werden, setzt Tiere extremen Stress aus. Insgesamt kommt es heute also vermehrt zu engem Kontakt zwischen Menschen und Wildtieren. Damit wird es wahrscheinlicher, an Zoonosen zu erkranken. Weltweite Mobilität und Handelsströme tun das ihre, solche Erkrankungen zu globalisieren. Vor dem Hintergrund von Laudato Si' ist es für die katholische Entwicklungszusammenarbeit wesentlich, die Wichtigkeit dieser Zusammenhänge immer wieder darzulegen. Auch aktuell, parallel zur Bekämpfung der COVID-19 Pandemie, muss sich Politik, Wirtschaft und Gesellschaft mit deren Ursachen beschäftigen und angemessene Schritte setzen, um Zoonosen in Zukunft zu vermeiden. „One Health“ bedeutet, den Blick auf das „große Ganze“ auch in schwierigen Situationen nicht zu verlieren und die Bereitschaft, sich mit den komplexen Zusammenhängen zu beschäftigen.

Mit der Thematisierung dieser Zusammenhänge ist das Konzept der planetaren Gesundheit der katholischen Sozial- und Umwelthelehre nah verwandt. Diese systemischen Zusammenhänge von menschlicher und tierischer Gesundheit, Umweltfaktoren,

Lebensmittelsicherheit, Ernährungssouveränität und der Landwirtschaft stehen im Zentrum des „One Health“-Gedankens. Der Grundgedanke ist nicht neu – schon im Mittelalter wussten etwa Ibn al-Dschazzar³ und Abu Ali al-Husain Ibn Abdallah Ibn Sina⁴ über das Wesen von Zoonosen Bescheid: Infektionskrankheiten, die von Erregern verursacht werden, welche wechselseitig zwischen Tieren und Menschen übertragbar sind. Auch Hippokrates und Hildegard von Bingen hatten ein Verständnis von Einheit und Ganzheit. Gesundheit liegt also in den Ressourcen unseres Planeten, und damit auch an deren Grenzen.

¹ Reserveantibiotika dienen zur Therapie schwerer Infektionen, gegen die herkömmliche Antibiotika nicht mehr wirken.

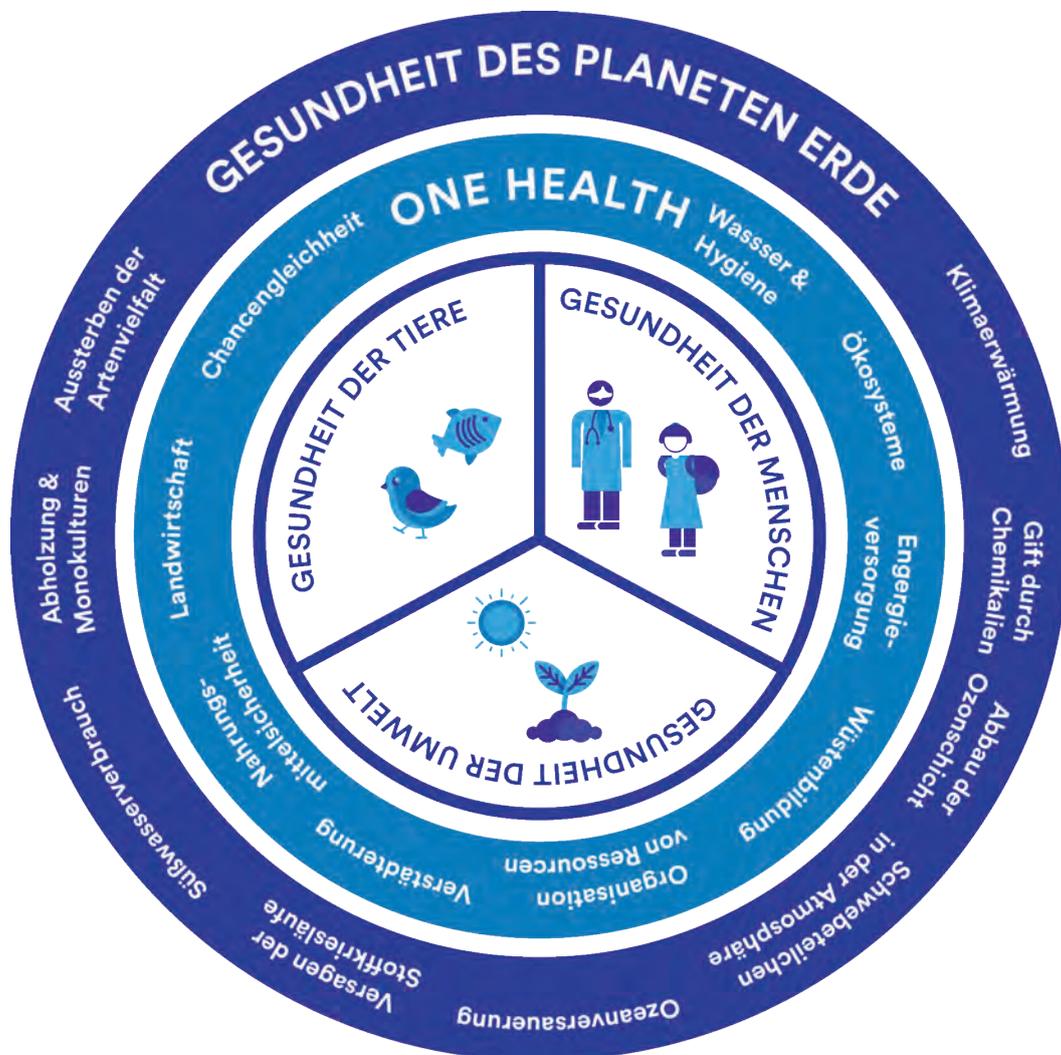
² Eva Obermüller, science.ORF.at: Zoonosen: Wie die Klimaerwärmung Coronaviren hilft.

Unter: <https://science.orf.at/stories/3204538>

³ Ibn al-Dschazzar war ein einflussreicher nordafrikanischer Mediziner des 10. Jahrhunderts.

⁴ Abu Ali al-Husain Ibn Abdallah Ibn Sina (alias Avicenna) war ein persischer Arzt und Naturwissenschaftler im 10./11. Jahrhundert.

Ein gemeinsamer Beitrag von Magdalena Szelestey (plan-g) und Anja Appel (KOO)



KOO-PRESSEAUSSENDUNGEN ZUM THEMA GESUNDHEIT/ CORONA

Die KOO hat sich im Jahr 2020 zweimal konkret zu mit der Pandemie im Zusammenhang stehenden Themen geäußert. Die Texte sind hier nachzulesen:

17.04.: Covid-19 Maßnahmen: Pfadabhängigkeit durchbrechen und neue Wege einschlagen

KOO fordert angesichts der Gesundheitskrise eine Neuausrichtung auf einen sozial und ökologisch nachhaltigen Wirtschaftspfad und eine globalisierte Solidarität.

Angesichts der weltweiten Auswirkungen durch die im Rahmen der Covid-19-Krise beschlossenen Maßnahmen, regt die KOO dazu an, die bisherigen Wege des globalen und nationalen Wirtschaftens einmal mehr zu hinterfragen und die Ökonomien neu auszurichten. Zum einen wird deutlich wie notwendig Solidarität und Kooperation für resiliente Gesellschaften sind. Zum anderen lässt sich damit rechnen, dass ambitionierte politische Maßnahmen gesellschaftliche Akzeptanz und demokratische Legitimation erhalten können, wenn gleichzeitig eine transparente Analyse und Kommunikation erfolgt. „Die viel größere Krise ist schon lange diagnostiziert und fordert bereits jetzt weltweit viele Tote: die Klimakrise.“ konstatiert KOO-Leiterin Anja Appel.

Es bedürfe daher unbedingt eine Verknüpfung der jetzt eingeleiteten wirtschafts- und finanzpolitischen Maßnahmen mit ordnungspolitischen Schritten zur Erreichung der Pariser Klimaziele und der Nachhaltigen Entwicklungsziele der Agenda 2030. „Die momentane weltweite Akutkrise ausgelöst durch das Coronavirus bietet die Möglichkeit, den Prozess einer geordneten sozial-ökologischen Transformation des globalen Wirtschaftssystems zu nutzen. Wir wissen schon lange, dass es mit unserem Lebensstil und Konsumverhalten so nicht weitergehen kann. Aber wenn man bestimmte Pfade beschreitet, kann man diese nur durch vehemente Einschnitte verlassen. So einen Einschnitt erleben wird gerade.“ meint Appel. Um die Klimakrise noch abzuwenden oder ihre Auswirkungen abzdämpfen sind maßgebliche Veränderungen notwendig, die auf lange Sicht viel Positives bringen werden.

Krisen verstärken Ungleichheiten

Dass Krisen bestehende Ungerechtigkeiten verstärken, kann man auch bei der Covid-19-Pandemie erneut beobachten: sei es die sozialen Ungerechtigkeiten innerhalb einer Gesellschaft etwa im Bildungsbereich oder was den Zugang zu Freiräumen angeht oder auch weltweit, etwa was den Zugang zu sauberem Wasser, die Versorgung mit Gesundheitsgeräten und medizinischem Personal oder die Möglichkeiten der finanziellen Abfederung eines Lockdowns angeht. „Für viele Menschen in unseren Partnerländern im globalen Süden ist der Wegfall des Broterwerbs gerade für ArbeiterInnen und KleinstunternehmerInnen v.a. im informellen Sektor gleichbedeutend mit Hunger und Krankheit.“ meint Appel. Die Coronakrise gefährdet viele entwicklungspolitischen Erfolge der letzten Jahre und Jahrzehnte, weil ganze Bevölkerungen durch die Krankheit und strukturelle Kettenreaktionen sozial, gesundheitlich und wirtschaftlich geschwächt werden, bspw. wenn Impfprogramme ausgesetzt werden und Kinder dann später an eigentlich vermeidbaren Infekten erkranken.

Es ist daher auch an der Zeit, die eklatanten systemischen Ungerechtigkeiten in Angriff zu nehmen und mehr Gerechtigkeit durch die Verteilung der Kosten zu schaffen, etwa indem internationale Steueroasen geschlossen, eine Finanztransaktionssteuer sowie ein CO₂-Preis eingeführt und eine sozial-ökologische Steuerreform umgesetzt werden. „Es ist aber auch unbedingt erforderlich, dass es einen maßgeblichen Schuldenerlass durch das multilaterale Schuldenregime gibt und bisherige Praktiken wie Restrukturierungsmaßnahmen, Einschnitte in öffentliche Gesundheits- und Bildungssysteme ein Ende finden. Wir fordern daher die österreichische Regierung auf, sich im Pariser Club für einen weitreichenden Schuldenerlass einzusetzen und das eigene Engagement in der der bi- und multilateralen Entwicklungszusammenarbeit und Humanitären Hilfe unbedingt und weitreichend auszuweiten.“

14.12.: Gesundheitspersonal und Risikogruppen weltweit brauchen baldigen Impfschutz

Kirchliche Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit fordern bei der weltweiten Verteilung von Covid-19-Impfstoff die Orientierung am globalen Gemeinwohl und echte Solidarität ein.

Angesichts der jüngst publizierten Zahlen zur weltweiten Ungleichverteilung von Impfstoff gegen Covid-19 fordern die katholischen Organisationen der Entwicklungs- und missionarischen Zusammenarbeit internationale Anstrengungen, um ein baldiges weltweites Impfen von Gesundheitspersonal und Risikogruppen noch im Jahr 2021 zu ermöglichen. "Wir können diese Krise lediglich global bekämpfen. Es braucht überall geimpftes Gesundheitspersonal, um die Pandemie zu bewerkstelligen und eine adäquate Versorgung der Bevölkerung überhaupt zu ermöglichen. Für die Umsetzung des Rechts auf Gesundheit müssen Impfstoffe als globale öffentliche Güter weltweit verfügbar sein und gerecht verteilt werden." meint Bischof Freistetter, Referatsbischof für Weltkirche.

Die in der Interessenvertretung der KOO vereinten Organisationen sehen sich u.a. durch die neueste Enzyklika Fratelli Tutti motiviert, die österreichische Politik und Wirtschaft im Rahmen der Pandemiebekämpfung zu global geschwisterlichem Handeln aufzufordern.

In seiner dritten Enzyklika mahnt Papst Franziskus u.a. von Politik und Wirtschaft eine Orientierung am Gemeinwohl und Solidarität ein, die sich eben nicht durch „sporadische Gesten der Großzügigkeit [auszeichnet, sondern...] bedeutet, dass man gegen die strukturellen Ursachen der Armut kämpft: Ungleichheit, das Fehlen von Arbeit, Boden und Wohnung, die Verweigerung der sozialen Rechte und der Arbeitsrechte. Es bedeutet, dass man gegen die zerstörerischen Auswirkungen der Herrschaft des Geldes kämpft.“ (116) "Das bedeutet übersetzt

in die konkrete Situation, dass sich Österreich für eine internationale Finanzierung von Impfstoffen für Risikogruppen und systemerhaltendes Personal auch in anderen Ländern einsetzen und die WHO in ihrem Engagement für globale Ansätze in der Nutzung der Forschungserkenntnisse stärken soll.“ meint Anja Appel, Leiterin der KOO.

Die jüngst von der wissenschaftlichen Informations- und Analysefirma Airfinity erhobenen und von einem britischen NGO-Netzwerk analysierten Zahlen hatten sichtbar gemacht, dass an die 70 Länder mit niedrigem und unterem mittlerem Einkommen im nächsten Jahr nur Impfstoff für ein Zehntel ihrer Bevölkerung werden erwerben können. Im Gegensatz dazu konnten sich wohlhabende Staaten Impfstoffe für eine Mehrfachimpfung ihrer Bevölkerung für 2021 reservieren. Der eingeschränkte Zugang für arme Länder liegt sowohl am Preis, geprägt durch die Patente der Pharmaunternehmen, an den Lagerungsbedingungen als auch den Standorten der Entwicklung.

Für die KOO-Organisationen, die alle über zunehmende Not und Armut in einem Großteil der Partnerländer berichten können, ist klar, dass der fehlende Zugang zum Impfstoff globale Ungleichheit auf Dauer dramatisch verschlimmern wird. Denn weiterhin hohe Infektions- und Todesraten werden auch die strukturellen Kettenreaktionen verschlimmern, so dass diese Länder sozial, gesundheitlich und wirtschaftlich geschwächt bleiben werden und die Fortschritte der letzten Jahrzehnte zunichtegemacht werden. Mittelfristig sollte im Sinne einer gerechten Medikamentenverteilung das jetzige System der Medikamentenentwicklung und -produktion verändert werden. „Es braucht, gerade im Zusammenhang mit Notfallmedikamenten oder Impfstoffen eine Veränderung der Entwicklungsfinanzierung, um danach eine preiswerte, faire Verteilung ohne jahrelange Patentrechte zu ermöglichen.“ meint Appel.

KOO JOUR FIXE PROJEKTARBEIT

Der Austausch zur Weiterentwicklung der Projektarbeit der KOO-Organisationen war geprägt von den Herausforderungen der Corona-Pandemie. Es fanden Treffen mit Expert/innen zur Situation in verschiedenen Projektländern, Austausch zu neuen kurz- und mittelfristigen Herausforderungen sowie Maßnahmen im Umgang damit in der Projektarbeit aber auch Diskussionen zum Umgang mit drohen-

den Spendeneinbrüchen statt. Zudem wurde ein Ressourcenpaket für Mitglieder zur Corona-Pandemie in der Projektarbeit zusammengestellt. Über die Pandemie hinausgehend fanden im Jour Fixe Inputs sowie Austausch zu Herangehensweisen und Instrumenten zu Safeguarding in den KOO-Organisationen mit besonderem Fokus auf Kinderschutz statt und es wurde Unterstützung bei der Einwerbung von Mitteln der internationalen Klimafinanzierung geboten.

Globale Krise - Globale Kirche

Die weltkirche.tagung hat 2020 versucht, die geflügelte Redewendung „Krise als Chance“ umzusetzen und ein Webinar zu veranstalten, in dem Projektpartner/innen kirchlicher Organisationen aus Asien, Afrika und Lateinamerika direkt über die Corona-Situation in ihrem Land und ihre Perspektiven berichten konnten. Organisiert wurden die Webinare von der KOO und den Ordensgemeinschaften in Zusammenarbeit mit Jesuiten Weltweit, den Steyler Missionsschwestern, der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar und der Katholischen Jugend Österreich. Ein Webinar fand dabei auf Englisch mit Gästen aus Indien und dem Libanon sowie einen Videobeitrag aus Äthiopien statt. Das zweite Webinar wurde auf Spanisch abgehalten mit Gästen aus Brasilien, Guatemala und Bolivien.

Gekürzter Bericht Kathpress: Erzbischof: Globaler Coronakrise mit globaler Solidarität begegnen (Englischsprachiges Webinar)

Um mit weltweiten Herausforderungen wie der Corona-Krise zurechtzukommen, muss die Menschheit das Prinzip "think global, act local" (global denken, lokal handeln) verinnerlichen und zu einer neuen Solidarität finden, meinte der indische Erzbischof Leo Cornelio. "Wir sind alle Teil einer Familie, und was einen betrifft, betrifft alle. Das zeigt sich in der Pandemie ebenso wie in der aktuellen Rassismus-Debatte nach dem Tod des Afroamerikaners George Floyd", sagte der Oberhirte der Erzdiözese Bhopal im Bundesstaat Madhya Pradesh.

Zentralindien ist von der Coronakrise und den sozialen Begleiterscheinungen des "Lockdowns" besonders betroffen, so der Erzbischof. Das Problem der plötzlich arbeitslos gewordenen Wanderarbeiter habe man hier hautnah miterlebt: "Die meist aus ärmeren Bundesstaaten kommenden Arbeiter standen im März plötzlich ohne Arbeit, Nahrung und auch öffentlichen Transport da. Daraufhin setzte eine Binnenmigration ein von Hunderttausenden, die oft 500, manchmal sogar 1.000 oder 2.000 km zu Fuß nach Hause gingen." Hilfen der Behörden habe es für diese Gruppe kaum gegeben. Private Gruppen, NGOs und besonders Pfarren seien jedoch eingesprungen - mit öffentlichen Auspeisungen, Lebensmittelpaketen, Unterkünften und Transporthilfen. "Viele sind jedoch weiter in großer Not, auch in den Dörfern", sagte Cornelio.

Erodierende Demokratie

In Indiens Gesellschaft beobachtete der Erzbischof negative wie auch positive Folgen durch die Coronakrise: "Einerseits werden sich alle Menschen ihrer Verwundbarkeit bewusst, denn das Virus und der Lockdown betreffen Arme wie Reiche gleichermaßen. Dies ließ die Solidarität wachsen und half beim Auflösen von Spannungen wie etwa zwischen Hindus und Muslime. Jedoch gibt es Polizeigewalt gegen Demonstranten, Drohungen und Angriffe, wenn man Missstände etwa im Umgang mit Christen, Dalits und Tribals öffentlich anspricht. Der gute Wille unserer politischen Führer weicht dann oft dem enormen Druck von Interessengruppen - womit unsere demokratische Kultur immer mehr erodiert", so die Sorge des Kirchenmanns.

Kreative Lösungen gefragt

Einer der weiteren teilnehmenden Experten war der aus Beirut zugeschaltete Ordensmann Daniel J. Corrou. Der Regionalleiter für den Mittleren Osten und Nordafrika beim Jesuiten-Flüchtlingsdienst JRS berichtete über Corona-Auswirkungen im Libanon. Die Schüler seien auch dort derzeit im Fernunterricht, "anders als im Westen gibt es aber nicht für jede Person ein iPad und ein 3G- oder noch schnelleres Internet. Familien mit bis zu fünf Kindern haben oft nur ein Smartphone, und Internet nur über teure Prepaid-Karten". Um die Downloadmenge gering zu halten, fassten die Lehrer ihre Stunden in kompakte Kurzvideos zusammen. "Wir müssen die Probleme der Gegenwart klar benennen - und eine Antwort der Liebe darauf finden", deutete dies der Ordensbruder.

Ähnliche kreative Lösungen, die auf die Bedürfnisse der Menschen eingehen, sei auch bei den JRS-Projekten im Nordirak gefragt. Corrou berichtete von Programmen, die von Kriegsgräuel und Genozid gezeichneten Christen, Muslime und Jesiden psychologische Unterstützung leisten. Die Lebensgeschichten dieser Menschen von Vertreibung, systematischer Folter und Vergewaltigung seien "die schlimmsten, die ich je gehört habe", sagte der Regionalleiter. Angesichts fehlender öffentlicher Programme für diese Gruppe gelte es hier auch in der Corona-Situation Lösungen zu finden. So vermittele der Flüchtlingsdienst beispielsweise Therapiesitzungen in kleinen Gruppen via WhatsApp, Psychologengespräche übers Telefon oder Verteilung von Psychopharmaka, um der Suizidgefahr entgegenzuwirken. "Auch diese Arbeit ist Teil der Verkündigung", betonte Corrou.

Gekürzter Bericht Kathpress: Kirchenexperten: Europas Chancen für Wandel in Lateinamerika nutzen (Spanischsprachiges Webinar)

In Brasilien rächt sich jetzt eine seit der Jahrtausendwende andauernde Entwicklung, schilderte die Anthropologin Moema Maria Marques de Miranda. Die Konzentration auf Soja- und Rohstoffexporte habe hohe Abhängigkeit vom Weltmarkt geschaffen, deren Schwächen sich besonders in Krisenzeiten zeigten: "Die Unsicherheit und Frustration in der Bevölkerung sind enorm, Solidarität und Mitgefühl verschwinden und man sucht Sündenböcke. Was in Österreich die Flüchtlinge, sind in Brasilien die Negros und die Indigenen, und man fragt: Warum bekommen die so viele Ländereien?"

Schützenhilfe für neues Nachdenken

Gleichzeitig entstünden jedoch auch Gegenbewegungen und neue Formen des Widerstandes und der Solidarität, zeigte sich die Expertin hoffnungsvoll. Auch in Brasilien, wo die Todesopfer durch Polizeigewalt mit rund 6.000 jährlich mehr als das Fünffache der USA betragen, sei es nach dem Tod des US-Afroamerikaners George Floyd zu Massenprotesten gekommen. "Die gängige Logik kommt in Diskussion. Immer mehr Menschen erkennen, dass es so nicht weitergehen kann, und stellen sich die Frage: Welche Welt wollen wir?", so die Koordinatorin des Netzwerks "Kirchen und Bergbau" (Red Iglesias y Minería). Weltweit sei für neue Weichenstellungen ein "Schlüsselmoment", der nur durch sofortiges Handeln genutzt werden könne.

Die Initiativen des "Wandels" seien auf Unterstützung aus dem Ausland angewiesen. Dass kürzlich eine Gruppe europäischer Wirtschaftstreibender gedroht habe, sie werde den Handel mit Brasilien einstellen, sofern dessen Regierung den Amazonas-Regenwald weiter zerstört, sei ein äußerst wirksamer Schritt. Doch auch die Kirche als "Verteidigerin des Lebens gegenüber der Logik des Todes" habe Wertvolles zu bieten - durch Vernetzung, Stärkung der Gemeinschaft, inhaltliche Impulse wie die Papst-Enzyklika "Laudato si" und die Amazoniensynode oder Solidaritätszeichen. Dass die österreichischen Bischöfe öffentlich Kritik an der politischen Führung Brasiliens für deren "Blindheit" übten, bezeichnete Miranda ausdrücklich als bedeutende Unterstützung für den Einsatz der brasilianischen Ortskirche hervor.

Auch die Konsumenten der Industrieländer nahm die Sozialexpertin in die Pflicht: "Dem 'America

first' muss entgegengehalten werden, dass wir mit dem Lebensstil der USA nicht alle in der Welt Platz haben", mahnte sie und rief zu einer "kulturellen Revolution" auf: "Ich muss wissen, woher das Produkt kommt, das ich kaufe, oder dass ich mich mitverantwortlich für die Amazonas-Abholzung mache, wenn ich Fleisch esse." Eine neue Aufmerksamkeit sei vonnöten, mit Wertschätzung besonders für die indigenen Kulturen und deren Wissen um Verbundenheit allen Lebens.

Gemeinschaftliche Ansätze

Weitere Perspektiven auf die aktuelle Corona-Krise lieferte bei dem Webinar u.a. Shyeny Vasques als Vertreterin der katholischen Basisgemeinden in Guatemala. In ihrem Land sowie in weiten Teilen Lateinamerikas herrsche ein mit Korruption gepaarter Raubtierkapitalismus, an dem die arme Bevölkerungsmehrheit - unter ihnen erneut die Indigenen - die großen Leidtragenden seien. Sie sähe es v.a. als Chance kleiner christlicher Gemeinschaften, Lösungsansätze für die schwere Krise im Sinne des Konzepts des "buen vivir" (gutes Leben aller) zu finden und zur Umsetzung zu bringen.

Leid der Indigenen

Die Generalsekretärin der Caritas Bolivien, Marcela Rabaza Valverde, verdeutlichte den Fokus des Hilfswerks auf in der Pandemie besonders vernachlässigte Randgruppen wie Häftlinge, venezolanische Flüchtlinge, sowie die indigene Bevölkerung. Deren Regionen sind in vielen Ländern Lateinamerikas jene mit der höchsten Sterberate bei Covid-19, was Rabaza mit einer dort besonders schlechten Gesundheitsinfrastruktur begründete. Bei aller Hygiene-, Medizin- und Nahrungsmittelhilfe seien für die Kirche das "Zuhören" und das "Vermeiden eines Überstülpens vermeintlicher Lösungen" zentral, erklärte die Caritas-Vertreterin. Auf diese Weise habe es sich beispielsweise als weitaus wirksamer erwiesen, in indigenen Dörfern mit Kalk statt alkoholhaltigem Gel zu desinfizieren.

Adriana Huber Azevedo ist Vertreterin des Indigenenmissionsrats CIMI und erklärt, dass ihre Anstrengungen sich bei der Verteidigung der Amazonas-Ureinwohner besonders darauf richten, den Staat an seine Verantwortung für die Garantie der Menschen- und Grundrechte wie jenes auf Territorium und auf Gesundheit zu erinnern. Verletzungen dieser Rechte würden vom CIMI dokumentiert, die Situation laufend analysiert, Begleitung bei Protesten gewährt und Hilfen in der Vorbereitung von Klagen gegeben.

SDG WATCH AUSTRIA

Online SDG Forum

Rund 280 Personen haben die erste Online-Konferenz von SDG Watch Austria zum Thema "Die Agenda 2030 als Kompass aus der COVID-19-Krise" am 27. Mai 2020 live mitverfolgt und über die Relevanz der Nachhaltigkeitsziele für eine Zukunft nach der Pandemie diskutiert. VertreterInnen aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft, Wirtschaft und der Zivilgesellschaft konnten in diesem Rahmen mithilfe neuer Formate austauschen.

Mitarbeit in der Interministeriellen Arbeitsgruppe (IMAG) und beim freiwilligen nationalen Bericht zur Umsetzung der Nachhaltigen Entwicklungsziele/SDGs

Der erste Bericht zur Umsetzung der Agenda 2030 in Österreich an die Vereinten Nationen („Voluntary National Review“, VNR) wurde am 27. Mai 2020 im Ministerrat beschlossen. Dieser wurde im Rahmen eines mehrmonatigen Multi-Stakeholder-Prozesses erstellt. Der gesamte Bericht wurde am 15. Juli im Rahmen des High Level Political Forum (HLPF) der UNO vorgelegt und per Video präsentiert.

Der Bericht enthält die drei Schwerpunktthemen Frauen/Jugend/Leaving no one behind, Digitalisierung und Klimaschutz sowie wichtige Anknüpfungspunkte im Kapitel Ausblick für den weiteren Umsetzungsprozess. Für SDG Watch Austria und

die KOO ist wesentlich, dass sich nunmehr die gesamte Bundesregierung und Staatsspitze zur Agenda bekannt haben. Der VNR sieht durch das Einwirken von SDG Watch Austria vor, dass die Interministerielle Arbeitsgruppe durch eine Steuerungsgruppe gestärkt, der breite Multi-Stakeholder-Prozess weitergeführt und insbesondere die Zivilgesellschaft in ihrer Arbeit unterstützt werden. Auch das Parlament soll stärker eingebunden und ein wissenschaftlicher Beirat geprüft werden. Hinsichtlich der Stärkung von Politikkohärenz soll die Einrichtung eines SDG Fitnesschecks und einer Ex-ante-SDG Verträglichkeitsprüfung aller geplanten Strategien, Maßnahmen und Aktionspläne sowie zusätzlicher Mittel für Ministerien zur SDG-Umsetzung begutachtet werden.

Erfolge im Parlament

Der Verfassungsausschuss beschloss Ende November 2020 einstimmig eine engere Zusammenarbeit von Parlament und Regierung, um die Agenda 2030 mit ihren 17 Zielen für Nachhaltige Entwicklung umzusetzen.

Die Einbindung des Parlaments ist eine wichtige Forderung von SDG Watch Austria zur Umsetzung der UN Ziele für Nachhaltige Entwicklung und damit ein wichtiger Zwischenerfolg.

Die KOO ist Gründungsmitglied von SDG WATCH AUSTRIA und ist aktuell in deren Steuerungs- und Koordinatorinnenteam tätig.

„ERNÄHRUNGSSICHERUNG IM KLIMAWANDEL“: GEMEINSAMES THEMA DES KOO-NETZWERKS

Im Rahmen des gemeinsamen Themas des KOO-Netzwerks zu Ernährungssicherung im Klimawandel hat sich die dazu tätige Arbeitsgruppe einen Schwerpunkt zum EU-Mercosur Abkommen gesetzt.

Ein Online-Workshop „Auswirkungen des EU-MERCOSUR Abkommens auf die familiäre Landwirtschaft. Perspektiven aus Österreich und Argentinien“, organisiert von Welthaus Graz, der Landwirtschaftskammer Österreich, KOO und INCUPO (Instituto de Cultura Popular), wurde am 24. September 2020 veranstaltet.

Ausgehend von einer wissenschaftlichen Analyse des Abkommens zu den Bereichen Landwirtschaft, Biodiversität, Klimawandel und nachhaltige Entwicklung wurde mit über 50 TeilnehmerInnen aus Österreich, Deutschland, Frankreich, Brasilien und Argentinien diskutiert. Dabei bildete konkrete Fallbeispiele aus Argentinien und Österreich die Basis für Überlegungen hinsichtlich Chancen und Gefahren für Umwelt, Nachhaltigkeit, Menschenrechte und Klima.

Das gemeinsame Thema des KOO-Netzwerks dient als Rahmen für unterschiedliche inhaltliche Schwerpunktsetzungen rund um Ernährungssicherung, Agrarhandel, Zugang zu Nahrung und Ressourcen sowie Klimawandel.

KIRCHENEXPERTINNEN UND POLITIKERINNEN: GIER AUF ROHSTOFFE EINHALT GEBIETEN

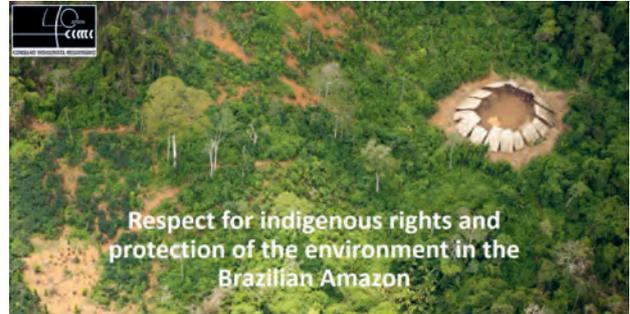
Vor dem Hintergrund der Amazoniensynode hat die KOO 2020 die Aufmerksamkeit auf die Lebensrealitäten in Partnerländern gerichtet. So etwa auch im Rahmen eines virtuellen Side-Events im Rahmen des Human Rights Council im Juli 2020:

Der Schutz der Menschenrechte und der Natur braucht in der globalen Wirtschaft weit mehr Verbindlichkeit: Darauf haben österreichische ParlamentarierInnen und EU-MandatarInnen sowie ExpertInnen aus kirchlichen Hilfsorganisationen bei einem Webinar gedrängt, das die KOO gemeinsam mit dem internationale Dachverband katholischer Entwicklungsorganisationen (CIDSE) und mit Vertretern des Netzwerks "Parlamentarier für globales Handeln" veranstaltet hat. Der Gier nach Ressourcen und ihren verheerenden Folgen müsse Einhalt geboten werden, so der gemeinsame Aufruf der Experten aus Anlass der 44. Tagung des UNO-Menschenrechtsrates.

Aus erster Hand über die Situation der indigenen Bevölkerung Amazoniens berichtete Chantelle Teixeira vom Indigenen-Missionsrat CIMI. "Die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes als deren Lebensgrundlage macht auch in der Corona-Zeit nicht Halt", verwies die Juristin auf Satellitendaten: Nachdem zuvor binnen eines Jahres über 9.000 Quadratkilometer Regenwald abgeholzt wurden, würden die illegale Holzschlägerungen, Waldbrände und -zerstörungen auch 2020 unvermindert weitergehen. Angefeuert vom Bestreben der Konzerne, Land und Ressourcen zu erschließen, erreiche zudem die Gewaltwelle gegen die Amazonas-Ureinwohner derzeit einen Höhepunkt, ablesbar auch an vielen Mordfällen.

Scharfe Kritik an der Regierung von Jair Bolsonaro äußerte die deutsche Europarlamentarierin Anna Cavazzini, die auch Vizepräsidentin der Brasilien-Delegation des EU-Parlaments ist. "Der brasilianische Präsident arbeitet inständig am schrittweisen Abbau der Maßnahmen zum Schutz der Indigenen und des Regenwaldes und treibt Gesetze zur Legalisierung der unrechtmäßigen Inbesitznahme von illegal gerodeten Amazonas-Waldflächen voran", so die Grünen-Politikerin. Doch auch die EU, bei Menschenrechten sonst Vorreiterin, sei eine der Hauptschuldigen der Amazonas-Entwaldung: Sie

kontrolliere zu wenig, ob tatsächlich keine Produkte von illegal abgeholzten Flächen importiert werden. Sollte das Mercosur-Handelsabkommen zustande kommen, würde dies den Druck auf die Agroindustrie-Exporte weiter verstärken, warnte Cavazzini.



Präsentation von Chantelle Teixeira (CIMI)

Schattenseite der E-Mobilität

Dass auch die viel beworbene "grüne Revolution" mit der Elektromobilität als ihrem Herzstück sich den erheblichen Schattenseiten in Fragen der Menschenrechte und Natur stellen muss, forderte Cristina Duranti von der Good Shepherd International Foundation. Die Italienerin lenkte dabei den Blick auf die Situation in der Demokratischen Republik Kongo: Über 65 Prozent des weltweit verwendeten Kobalts - das für Lithium-Batterien von Elektroautos und Smartphones sowie in zahlreichen Technologien für erneuerbare Energien eingesetzt wird - stammen von hier, allen voran aus der im Süden gelegenen Provinz Lualaba.

Der Kobalt-Abbau ziehe vor Ort zahlreiche Menschenrechtsverletzungen nach sich, mahnte die Direktorin des internationalen Hilfswerks der Ordensgemeinschaft der Gute-Hirten-Schwestern: Einerseits die ausbeuterische Kinderarbeit, seien doch viele Kinder in den Minen im Transport oder in der Verarbeitung des seltenen Metalls tätig. Viele seien auch im nochmaligen Abgraben und Schürfen in Minenabfällen beschäftigt, um die hier mühsam aufgefundenen wertvollen Erze am Schwarzmarkt weiterzuverkaufen. Die meisten Kinder vor Ort könnten laut Duranti weder lesen noch schreiben: "Armut zwingt die Familien dazu, dass ihre Kinder in den Minen tätig sind statt die Schule zu besuchen, womit die Armut einzementiert wird. Zudem fehlt es in den entlegenen Abbauregionen meist völlig an Sozialeinrichtungen."

Die Frauen in Lualaba nannte Duranti als eine weitere durch den Metallabbau besonders benachteiligte Gruppe: "In unseren Erhebungen haben die meisten Befragten berichtet, sie seien sexuell

missbraucht worden, zudem gibt es eine enorm hohe Rate an Totgeburten oder fehlgebildeten Kindern." Die Menschenrechtlerin sprach von einer insgesamt "sehr komplexen" Situation, in der auch Korruption, fehlende Durchsetzung und Kontrolle von Schutzgesetzen und ein unheilvolles Zusammenspiel von multinationalen Konzernen und den Minenbetreibern mitspielten. "Vor Ort herrscht Anarchie, befeuert durch die internationale Gier nach Kobalt", so die Situationsanalyse der Expertin.

Verbindlichkeit ohne Alternative

Als keinen Ausweg aus den eklatanten Zuständen bezeichneten die Expertinnen freiwillige Selbstverpflichtungen zu Transparenz, Menschenrechten sowie Umwelt-, Gesundheits- und Sicherheitsstandards. Auch Boykotte von Firmen könnten sich für die Bevölkerung vor Ort mitunter als Bumerang erweisen und negativ auswirken, zumal es in den Abbauregionen oft keine Beschäftigungsalternative gebe. "Wenn Technologiefirmen Anklagen wegen Kinderarbeit am Hals hatten, wurden bisher meist nur Abbau- oder Produktionsstätten eingezäunt und die Kinder rausgeworfen, dabei aber kein Dollar in Bildung, Entwicklung oder Verbesserung der Infrastruktur investiert", schilderte Duranti.

Als Teil einer denkbaren Lösung begrüßten die Fachleute verbindliche Richtlinien für Unternehmen, um in ihren Lieferketten alle Formen von Menschenrechtsverletzungen und Umweltschäden vorzubeugen, davor zu schützen oder bereits geschehene Verstöße wiedergutzumachen. Dazu gehört u.a. das von der EU angestrebte Sorgfaltpflichtgesetz, welches bei Verstößen auch rechtliche Sanktionen und Klagemöglichkeiten für

SAFEGUARDING IN HUMANITÄRER HILFE, EZA UND MISSIONARISCHER ZUSAMMENARBEIT

Safeguarding oder PSEA (Prevention of Sexual exploitation and abuse – Prävention vor sexualisierter Gewalt und Missbrauch) ist in den letzten Jahren immer mehr in den Fokus gerückt. War es vor einigen Jahren noch ein Thema, das vor allem für Organisationen, die mit Kindern arbeiten, als relevant gesehen wird, so wächst nun das Bewusstsein, dass Schutz vor Gewalt und Ausbeutung auch in der Zusammenarbeit mit anderen Zielgruppen relevant ist. Rassismus, Sexismus, finanzielle Ungleichheit uvm. gibt es überall und schaffen Ab-

Betroffene vorsieht. EU-Justizkommissar Didier Reynders will einen Entwurf für ein solches Gesetz im Jahr 2021 im Rahmen des "Green Deals" der EU vorlegen.

"Wir brauchen einen normativen Wechsel im gesamten Wirtschaftssystem, da unter heutigen Bedingungen keine nachhaltige Entwicklung möglich ist", so das Resümee der österreichischen SP-Nationalrätin Petra Bayr, die das Webinar moderierte. Zirkulare Wirtschaft und schonender Ressourceneinsatz seien zur Eindämmung der Gier des Weltmarktes vonnöten, ebenso die Verzahnung von internationaler, nationaler und regionaler Politik sowie der unbedingte Fokus auf die Durchsetzung der Menschenrechte für alle Menschen weltweit – wofür die Nachhaltigen Entwicklungsziele der UNO (SDGs) eine Argumentationsgrundlage lieferten. Auf Ebene der Zivilgesellschaft sei es wichtig, "Aufmerksamkeit und Solidarität zu erzeugen": Schließlich sei über die Nutzung der Endprodukte jeder einzelne Konsument vom Thema betroffen, so die SP-Bereichssprecherin für globale Entwicklung.

Strategic commitments & Related Risks



Human rights risks related to investing in battery related sectors for the communities living at the upstream of the cobalt supply chain.

- Child labour
- Gender based violence
- Environmental damages



Präsentation von Cristina Duranti, Good Shepherd International Foundation

hängigkeiten und Hierarchien, die Ausbeutung und Gewalt begünstigen. Noch dazu in den herausfordernden und dynamischen Umfeldern, in denen EZA, humanitäre Hilfe und missionarische Zusammenarbeit stattfinden. Neben Konzepten, die bereits für den Schutz von Kindern ausgearbeitet werden, gibt es nun auch eine Auseinandersetzung über den Schutz vulnerabler Erwachsener. Präventionskonzepte beinhalten nicht nur die Zusammenarbeit mit den Partnerorganisationen, Richtlinien, Risikoanalysen, usw., sondern auch eine Veränderung der Organisationskultur – und nicht zu vergessen, die notwendigen finanziellen Ressourcen für diese wichtige Arbeit. Die KOO begleitet diese Prozesse mit Vorträgen für und Beratung von KOO-Organisationen.

KLIMAGERECHTIGKEIT UND KLIMAFINANZIERUNG

Das Jahr 2020 war anfangs durch die Verschiebung der UN Klimakonferenz geprägt (erstmalig in 25 Jahren). Nichtsdestotrotz liefen die Verhandlungen zögernd weiter und die KOO brachte u.a. ihre Anliegen zu Safeguards bei Klimaschutzprojekten bei den zu verhandelnden Marktmechanismen sowie zum zukünftigen globalen Klimafinanzierungsziel ein und unterstützte in internationalen NGO-Netzwerken die Planung und Positionierung für die Klimakonferenz COP26 im November 2021 in Glasgow. Auf europäischer Ebene war das Jahr von den Verhandlungen zum EU-Klimagesetz und damit zum neuen Emissionsreduktions-Ziele für 2030 geprägt. Gemeinsam mit der Allianz für Klimagerechtigkeit trugen wir in vielen Gesprächen, Briefen und im Austausch mit Politiker/innen und nationalen sowie internationalen NGOs zur ambitionierten Positionsfindung in Kommission, Parlament und Rat bei.

In Österreich war das Klimajahr 2020 geprägt vom erfolgreichen Klimavolksbegehren, bei dem wir die Vernetzung der kirchlichen Akteur/innen unterstützten und die Initiator/innen beraten haben. Aber auch bei der Wiederbefüllung des Green Climate Fund (GCF) – dem zentralen Finanzinstrument der Klimarahmenkonvention – konnten wir mit der Aufstockung des österreichischen Beitrags von 30 auf 130 Millionen Euro und damit der Erfüllung einer langjährigen Forderung der KOO einen großartigen Erfolg verbuchen. Zudem begannen wir gemeinsam mit unserem Weltdachverband

ENTWICKLUNGSFINANZIERUNG

Im Zentrum unseres Engagements zur Entwicklungsfinanzierung standen wieder das OECD Development Assistance Committee (DAC) sowie die Asian Infrastructure Investment Bank (AIIB). Wir machten einige Eingaben an das Außenministerium sowie die österreichischen Delegierten zum DAC zu den Themen DAC Reform, zivilgesellschaftliche Beteiligung an Gremien, Erfassung von Privatsektor-Instrumenten und nationalen Flüchtlingskosten sowie auch zur Prävention von sexualisierter Gewalt, Development Effectiveness, Schuldenerlass, Klimafinanzierung und nicht zuletzt zur Bereitstellung und transparenten Erfassung von COVID-19 Hilfen.

Mit der österreichischen Vertretung des Finanz-

CIDSE im Rahmen einer mehrjährigen Anwaltschafts-Strategie zur Klimafinanzierung an der Verbesserung der Qualität des GCF durch erleichterten Zugang zu Mitteln für kleine regionale Organisationen zu arbeiten und stellten dazu eine Publikation mit zentralen Empfehlungen für Staaten, NGOs und den GCF fertig.

Zudem konnte sich die KOO im vergangenen Jahr noch einmal stärker als zivilgesellschaftliche Expertin für Klimafinanzierung innerhalb von nationalen und europäischen Netzwerken durch Referate, Inputs, Feedbacks und Veranstaltungsteilnahmen positionieren und nicht zuletzt die erfolgreiche Seminarreihe Klimagerechtigkeit überarbeitet in den zweiten Durchgang ab Mitte 2021 schicken.



16.12.2020: Klimavolksbegehren mit Appell an den Umweltausschuss: Hört auf die Wissenschaft und handelt jetzt!

ministeriums in der regionalen Stimmrechtgruppe der AIIB verfolgten wir einen regelmäßigen Austausch und brachten gemeinsam mit (inter)nationalen zivilgesellschaftlichen Organisationen unsere Anliegen zur ersten Corporate Strategy der Bank sowie zur Überarbeitung ihrer Umwelt- und Sozialstandards in Briefen und Gesprächen ein.

Zudem arbeitete die KOO beim erstmals im November 2020 stattfindenden Gipfeltreffen aller hunderter Entwicklungsbanken und internationalen Finanzinstitutionen unter dem Titel „Finance in Common“ auf eine engagierte Schlusserklärung zur Klimafinanzierung hin. Neben Gesprächen mit der Österreichischen Entwicklungsbank haben wir uns auch direkt an die Veranstalter/innen und die teilnehmenden Institutionen mit unseren Zielvorstellungen für diesen Gipfel gewandt.

SPENDENMARKETING – DAS JAHR 2020 IM ZEICHEN VON SARS-COV-2

Alles anders 2020 ...

Das Virus hat den Fundraisingmarkt vor große Herausforderungen gestellt. Plötzlich war es nicht mehr möglich, wichtige Veranstaltungen zur Spendenlukrierung abzuhalten; Fundraising auf der Straße und von Tür zur Tür – sogenanntes Face to Face Fundraising – waren auf einmal verboten. Organisationen wie die Katholischen Frauenbewegung mit der Aktion Familienfasttag – deren Sammelzeitraum die Fastenzeit ist – standen von einem Tag auf den anderen vor dem Problem, in möglichst kurzer Zeit neue Wege zu finden, um zumindest einen Teil der Spendeneinnahmen eines „normalen“ Jahres herein zu holen.

„Online Fundraising“ war bis zu diesem Zeitpunkt kaum mehr als ein Begriff, von dem man mal gehört hat, der aber in Österreich nicht von Bedeutung ist – das Interesse dafür war mäßig. Und jetzt gab es auf einmal kaum mehr eine andere Wahl als dieses ungeliebte Werkzeug einzusetzen.

Kreativität war (und ist) der neue Türöffner zum Geldbörserl der potentiellen SpenderInnen. Folgende Maßnahmen wurden zum Teil sehr erfolgreich umgesetzt:

- Spendenkampagnen-Zeiträume wurden verlängert bzw. kamen neue hinzu – so zum Beispiel das Erntedankfest
- Neugestaltung von Websites mit Focus auf online Spendenmöglichkeiten
- Veranstaltungen soweit es geht online abgehalten (Fastensuppenessen, Kunstauktionen, etc.)
- Telefon-Fundraising wurde vermehrt eingesetzt, um auch ehemalige SpenderInnen wieder um Hilfe zu bitten
- Verkauf von Selbstgemachten, Eingelegten, Handarbeit und Blumengestecke am Sonntag nach dem Gottesdienst
- Aktivierung von Facebook und Instagram
- Vermehrte Investitionen in Hausmailings, Reaktivierung „kalter“ Adressen, Zeitungsbeilagen

Aller Befürchtungen zum Trotz konnten die meisten Organisationen nicht nur das Spendenergebnis vom letzten Jahr halten – einige hatten sogar ein Plus zu verzeichnen. Obwohl die Sorge, dass aufgrund von Kurzarbeit und vielen Kündigungen, kein

Geld zum Spenden überbleiben wird und die Menschen vermehrt auf sich selbst schauen (müssen), hat es sich wieder gezeigt, dass die ÖsterreicherInnen ihre Herzen und Geldbörsen öffnen, wenn sie darum gebeten werden.

Auch die KOO verzeichnete – wenn auch keine spendensammelnde Organisation, sondern Beraterin – mehr Anrufe von ratsuchenden SpenderInnen ("wem kann ich spenden, wer ist seriös?") als in den letzten Jahren in der Vorweihnachtszeit. Am 21. März 2020 verabschiedete der Nationalrat ein zweites Covid-19-Gesetzespaket mit 39 Gesetzesänderungen und fünf neuen Bundesgesetzen. Ein 38 Mrd. € schweres Hilfspaket, das unterschiedlichste Maßnahmen wie Haftungsgarantien, Kurzarbeit, Steuerstundungen und Zahlungen aus dem Härtefallfonds umfasste, wurde geschnürt. Für den NPO Unterstützungsfonds der Bundesregierung konnte man Anträge für das 2. und das 3. Quartal bis Ende 2020 stellen; für das 4. Quartal 2020 ist dies ab der zweiten Februar-Hälfte möglich. An einer Verlängerung wird bereits gearbeitet.

AG Spendenmarketing

Nachdem im Jänner das Corona-Virus nur eine unerhebliche Krankheit „weit weg“ in China war, konnte die KOO mit Andreas Lohmann von Misereor als Referent für die AGS einen Workshop zum Thema „Neuspender – Spenderbindung – Einbindung der Organisation“ abhalten. Zu diesem Zeitpunkt wusste niemand, dass die Frage nach dem Fundraising im Internet und die Antwort darauf – „Digitale Kanäle sind im Moment noch nicht relevant.“ – schon so bald revidiert werden musste.

Aufgrund von pandemiebedingter Arbeitsbelastung in den Organisationen gab es neben dem Workshop Anfang des Jahres ein virtuelles Treffen der Arbeitsgruppe im Herbst. Dieses war geprägt vom Austausch, wie es allen bis jetzt aufgrund der besonderen Situation ergangen ist und welche neuen Herausforderungen sich stellen.

COMED

Das COMED Forum 2020 im Mai fand bereits pandemiebedingt online in einer Mini-Version statt. Dazu gab es an drei aufeinanderfolgenden Tagen kurze Webinare zu den Themen Fundraising, Bildung und Krisenkommunikation im Fokus von Covid-19.



Ein Haus. Drei Kontinente

Das Afro-Asiatische Institut Graz ist ein Ort der Kunst, Kultur und Bildung, ein Kommunikations- und Begegnungszentrum von Menschen, Religionen und Kulturen. Es widmet sich Menschen und Themen, welche hierzulande und weltweit bewegen oder in Vergessenheit zu geraten scheinen. Schwerpunktsetzungen bestehen in der Beratung und Förderung Studierender aus dem Globalen Süden, der Vermittlung von authentischem Wissen, im Interreligiösen Dialog, Gelebter Nachhaltigkeit, Menschenrechten und SDGs. Im Zentrum der Aktivitäten stehen Afrika, Asien und Lateinamerika.

Heim

Im Heimkontingent des Quartiers Leech finden derzeit bis zu 50 Studierende aus dem Globalen Süden ihr Zuhause auf Zeit. Das Studierendenheim war auch während der Coronamonate 2020 mit einer durchschnittlichen Auslastung von mehr oder weniger 80% den Umständen entsprechend zufriedenstellend belegt. Wohin hätten die Studierenden denn auch gehen sollen, war die Situation in ihren Herkunftsländern nicht besser – im Gegenteil. Reisebeschränkungen und mangelnde Finanzen taten ihr Übriges, was eine Heimreise – welche regulär ohnedies eher in Ausnahmefällen vorkommt – in den meisten Fällen schier verunmöglichte. Durch die Errichtung eines COVID-19-Sozialtopfs für Privatspenden für die Heimbewohner*innen und Unterstützungsleistungen seitens der KHG-Community konnte die Situation für besonders betroffene HeimbewohnerInnen – Verlust des Teilzeitjobs und/oder ausbleibende Unterstützungsleistung von Zuhause – vorübergehend und fallweise bis zur ersten Jahreshälfte etwas gemildert werden. Die Situation für Studienwillige aus dem Globalen Süden, welche erst für Studienzwecke nach Österreich kommen und in das Studierendenheim einziehen wollten, war und ist nach wie vorgeprägt von vielen Unsicherheiten im Zusammenhang mit der Reise nach und der Einreise in Österreich sowie den Verlauf eines Studiums. Solche epidemiebedingten Rahmenbedingungen erschweren zusätzlich den ohnedies aufwändigen und kostenintensiven Prozess ein Studium an einer tertiären Bildungseinrichtung in Österreich/Steiermark antreten zu dürfen merklich. Wie sich dies und die

mit der Epidemie einhergehenden Auswirkungen in den Herkunftsländern konkret auf die Anzahl von physisch vor Ort lebenden Studierenden aus dem Globalen Süden auswirken wird, lässt sich erst in der Retrospektive der kommenden Jahren sagen.

Bildungs-, Kunst- und Kulturprogramm

Formate wie Lesungen, Ausstellungen, Vorträge, Dialogrunden, Workshops, Aktionstage usw. wurden durchgeführt, notgedrungen auch Online. Der „persönliche“ bzw. der „direkte Kontakt“ war und ist dem Team des AAI besonders wichtig, aber – wie wir alle wissen – seit Anfang März 2020 eingeschränkt. Das Programm musste daher – gemäß den geltenden Vorschriften – adaptiert werden, zum Teil mehrmals: so z.B. die sich mit den Opfern von Boko Haram auseinandersetzen Ausstellung „Die geraubten Mädchen“ des Fotografen Andy Spyra, deren Eröffnung abgesagt werden musste, schlussendlich aber bis Juli gezeigt werden konnte.



Ausstellung: „Die geraubten Mädchen“ von Andy Spyra

Das zum Menschenrechtstag geplante Fest „AKZEPT_dance“ wurde letztlich zur Menschenrechtswoche und via Radio und Videostatements internationaler Künstler*innen sowie einem „Außenscreening“ mittels der Videoinstallation „Wohin geht der Ozean“ der iranischen Künstlerin Yasaman Hasani begangen. Ein mit Indigenen aus dem Amazonasgebiet angedachter Austausch entfiel, allerdings zeigten erste Arbeiten internationaler Künstler*innen schon vielversprechende Ergebnisse. Auch Corona wurde mitunter aus einem anderen Blickwinkel thematisiert – so berichtete Chia-Tyan Yang in einem Vortrag mit Publikumsdialog wie „Taiwan erfolgreich Corona trotzt“.



AFRO-ASIATISCHES INSTITUT SALZBURG

Vernetzt durch ein Jahr trotz Abstand

Das Afro-Asiatische Institut Salzburg (AAI) ist eine außeruniversitäre Einrichtung der Erzdiözese Salzburg, das seit seiner Gründung im Jahr 1988 entwicklungspolitische Bildungs- und Kulturarbeit leistet und Räume für interreligiöse und interkulturelle Begegnungen eröffnet. Immer wieder musste es mit Widrigkeiten umgehen, komplexe Situationen meistern. Was im März 2020 als eine im ersten Moment kurze Ausnahmesituation begann, ist Alltag geworden. Als eine Einrichtung, die Bildungsarbeit zum an- und begreifen bietet, entwicklungspolitische und gesellschaftliche Fragen im Kontext der interkulturellen und interreligiösen Beziehungen behandelt, stellte sich die Frage, wie kann der so wichtige Diskurs ohne Möglichkeit des direkten Kontaktes weitergeführt werden? Wie nun Raum für kritische Auseinandersetzungen mit entwicklungspolitischen Themen und globalen Herausforderungen bieten? Denn gerade in einer Zeit der globalen Krisen ist es wichtig, die Zusammenhänge und Verflechtungen aufzuzeigen, komplexe Ursachen für Problemlagen zu thematisieren, aber auch Raum für das Denken und Handeln in Alternativen zu bieten.

Neue, unerwartete Möglichkeiten: Bildung digital

Den eigenen Bildungsauftrag galt es nun mehrheitlich virtuell zu erfüllen. Dies ist auch gelungen. Der nun zentral bespielte YouTube Kanal und die regelmäßig live angebotenen Webinare, Online Talks und Filmscreenings wurden dankbar und sehr gut von unserem Zielpublikum angenommen. Highlights gibt es einige. Allen voran die Filmausstrahlung „The Man who stopped the Desert“ mit anschließendem Filmgespräch. Gerade diese Veranstaltung hat uns gezeigt, wie unglaublich nahe wir den Themen und Menschen im globalen Süden kommen können. Wir konnten es zunächst gar nicht glauben, als Yacouba Sawadogo seine Teilnahme an unserem Filmgespräch am 18. Dezember 2020 zusagte. Er schaltete sich aus einem Internet-Café in Gourga im Norden von Burkina Faso zu. In der Umgebung hat er in den letzten 40 Jahren ein blühendes Paradies erschaffen. Spätestens seit des Dokumentarfilms „The Man Who Stopped the Desert“ des britischen Filmemachers Mark Dodd gilt Sawadogo als Legende. Der mittlerweile knapp 80-Jährige wurde nur eine Woche zuvor vom Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) mit dem

„Champions of the Earth Award“ ausgezeichnet. 2018 hat er für seine Verdienste den „Right Livelihood Award“ erhalten, der bei uns besser als „Alternativer Nobelpreis“ bekannt ist. Und noch mehr freuten wir uns, dass sich auch Mark Dodd zu unserem Filmgespräch zuschaltete.



Der Landwirt Yacouba Sawadogo in Bukina Faso besann sich auf das Wissen seiner Vorfahren und schaffte es der Verwüstung Einhalt zu gebieten.

Um nicht zu vergessen, dass die Pandemie global und speziell auch in afrikanischen Ländern wütet, ließ uns im Frühjahr nach Südafrika blicken. Mit Stichtag 30. April war kein anderes afrikanisches Land stärker von der Corona-Pandemie betroffen wie Südafrika. Nina Herzog-Hawelka (SADOCC), Johannes Brunner (österreichischer Wirtschaftsdelegierter in Südafrika), Martin Sturmer (AAI Salzburg) diskutierten gemeinsam mit Walter Sauer (Universitätsprofessor, SADOCC) über die aktuelle Lage am Kap.

Schnelle und unkomplizierte Hilfe für international Studierende

Das AAI ist auch Anlauf- und Unterstützungsstelle für Studierende aus dem Globalen Süden, die in Salzburg und Tirol studieren. Im Vergleich zu den Vorjahren nahmen bedeutend mehr Studierende das Beratungs- und Unterstützungsangebot in Anspruch. Viele hatten mit finanziellen Notlagen, Jobverlust, persönlichen Krisen, der sozialen Isolation, Krankheits- oder Todesfällen in der eigenen Familie sowie mit den geschlossenen Grenzen zu kämpfen. Der Soforthilfetopf konnte durch eine zusätzliche Unterstützung des Landes Salzburg um gut ein Drittel aufgestockt werden. Es ist gelungen, einerseits auf ihre Sorgen und Nöte einzugehen, andererseits auch finanziell schnell und unkompliziert zu unterstützen.

BRUDER UND SCHWESTER IN NOT



Bolivien, eines unserer beiden Projektländer in Lateinamerika, war von der Corona-Pandemie im letzten Jahr besonders betroffen. Die soziale und politische Lage im Land war dramatisch und ist teilweise bis heute instabil. Mehrere Ausgangssperren über das Jahr verteilt sorgten dafür, dass ein Großteil der Bevölkerung keine Arbeit, dadurch kein Einkommen und somit keine Lebensgrundlage mehr hatte. Die selbst ernannte „Übergangsregierung“ reagierte vor allem mit sicherheitspolitischen Maßnahmen und Militarisierung auf die Corona-Krise. Der Ruf in der Bevölkerung wieder ihrer Arbeit nachgehen zu dürfen sorgte im Jahr 2020 für landesweite Demonstrationen und in Teilen des Landes für soziale Unruhen. Der selbst ernannten Übergangspräsidentin wird vorgeworfen, unter dem Deckmantel der Covid-Maßnahmen vermehrt gegen Oppositionelle vorgegangen zu sein.

Unsere Partnerorganisationen vor Ort waren in ihrer Arbeit ebenfalls von den Maßnahmen betroffen. Die regulären Projektaktivitäten konnten aufgrund der rigorosen Ausgangssperren zum Teil nicht stattfinden. So war es beispielsweise Projektmitarbeiter*innen von CIPCA Al-tiplano (Centro de Investigación y Promoción del Campesinado) nicht mehr möglich, in die weit verstreut liegenden Gemeinden von San Pedro de Totora zu fahren, um die beteiligten kleinbäuerlichen und tierhaltenden Familien zu beraten. Gleiches galt für das Abhalten von Workshops und Fortbildungen. Von Zuhause aus arbeiteten sie meist an der Systematisierung und Evaluierung der Projekte und standen mit den Familien und Gemeindevorständen per Telefon in Kontakt. Die Mitarbeiter*innen im Hochland erstellten ein Radioprogramm zu gesundheitlichen Präventionsmaßnahmen für die Dorfgemeinden – da dort der Unmut über die Regierung und die gesetzten Maßnahmen besonders groß war und im letzten Jahr viele fake news die Runde machten.

Im Flachland Boliviens, wo unsere Partnerorganisation Yachay Chhalaku tätig ist, konnten hingegen zumindest zwei reguläre Aktivitäten weitergeführt werden: Zum einen erhielt das Geschäft „Buen Vivir“ (dt. Gutes Leben), in dem kleinbäuerliche Gemeinschaftsinitiativen ihre Bio-Produkte wie Gemüse, Fruchtsaft, Joghurt und Bäckereiwaren

verkaufen, eine Sondererlaubnis weiterhin geöffnet zu halten. Zum anderen lancierte Yachay Chhalaku im Rahmen der Projektaktivitäten zur Gewaltprävention die Informationskampagne „Quarantäne ohne Gewalt“. Die Kampagne, die über das Recht auf Schutz vor Gewalt informiert, wurde vor allem über soziale Netzwerke verbreitet. Pro Gemeinde wurden zudem eine Frauennotrufnummer und ein Interventionsteam eingerichtet. Auch schaffte es Yachay Chhalaku in der kurzen Pause zwischen den Ausgangssperren, einige landwirtschaftliche Aktivitäten durchzuführen.



Die von Yachay Chhalaku verteilten Stoffmasken stammten aus der Nähwerkstatt eines Frauenhauses unserer Partnerorganisation Pastoral Social Caritas Sacaba.

Angesichts der dramatischen sozialen und medizinischen Situation im Land, lag das Hauptaugenmerk aller Partnerorganisationen auf Nothilfe-maßnahmen und Nachbarschaftshilfe.

Die Tertiarschwestern des Hl. Franziskus im Tiefland versorgten gemeinsam mit pastoralen Gruppen bedürftige Familien und notleidende Menschen mit Lebensmittelpaketen, Schutzmasken und -anzügen. Die verwendeten Stoffmasken stammten u.a. aus der Nähwerkstatt eines Frauenhauses unserer Partnerorganisation Pastoral Social Caritas Sacaba und wurden auch von Yachay Chhalaku in Umlauf gebracht. So halfen sich die Organisationen gegenseitig durch die Krise! Ebenso engagierte sich das gesamte Team unserer Partnerorganisation CEPAS – Pastoral Social Caritas Bolivia, der Caritas Bolivien, in verschiedenen landesweiten Kampagnen im Bereich der Humanitären Hilfe. So wurden aufgrund der mangelhaften Versorgungslage Lebensmittelpakete mit Reis, Zucker, Öl, Nudeln und Mehl an Menschen mit Sehbehinderung in El Alto und an Insassen der Gefängnisse von Guayamerin, Riberalta und Mocovi verteilt.



Seit vielen Jahren arbeitet Bruder und Schwester in Not Kärnten mit Fundación Pueblo in Bolivien zusammen: „Schülerpension in Gastfamilien“ ist ein besonders erfolgreiches Projekt. Dabei werden Kinder aus entlegenen Dörfern unter der Woche bei Gastmüttern in Tentaguazu untergebracht. Dort gibt es eine Mittelpunktschule, in der die Kinder ihren Schulabschluss machen können. Das erspart den Kindern den täglichen, oft weiten und mühsamen Schulweg, der ein häufiger Grund für Schulabbrüche ist. Eine Lokalkoordinatorin begleitet die Gastmütter und kontrolliert sowohl die Qualität der Unterbringung wie auch die schulischen Leistungen der Kinder. Zudem kümmert sich Fundación Pueblo auch vermehrt um die (Selbst-)Versorgung mit Nahrungsmitteln. Covid-19 hat nicht nur die Versorgung mit Bildung erschwert und zum Teil verunmöglicht. Auch die Versorgungsengpässe mit Nahrungsmitteln wurden offensichtlich.

Nach Ausbruch der Pandemie im März galt besonders der Gemeinde Tentaguazu, in der die Schülerpensionen gerade im Aufbau sind, die Sorge unseres Projektpartners. Nach dem Ende der Fischfangsaison ist das Dorf weitgehend auf externe Lebensmittelversorgung angewiesen, die durch die drastischen Ausgangsbeschränkungen extrem angespannt war. Besonders Obst und Gemüse muss in der nächstgelegenen Stadt teuer gekauft werden. Dabei ist nicht nur der Preis ein Problem, sondern schlicht die Erreichbarkeit der Stadt.

Nach zahlreichen und zunächst erfolglosen Versuchen hat Fundación Pueblo Ende April eine Ausnahmegenehmigung erhalten, um die abgelegene Gemeinde zu besuchen und die 59 Familien mit Lebensmitteln zu versorgen. Diese Versorgung mit dem Lebensnotwendigen hatte vorerst Priorität gegenüber der Aufrechterhaltung des Unterrichts.

Dennoch haben schockierte Eltern, engagierte Lehrer und unser Projektpartner nach kurzer Zeit einen „schulischen Notdienst“ eingerichtet. Kinder in Tentaguazu – dem Ort mit der Mittelpunktschule – wurden von drei LehrerInnen betreut, die ebenfalls dort zu Hause sind. Ihr „Ersatzunterricht“ fand in den Elternhäusern der Schüler statt. Um deren

Aktivitäten zu unterstützen, hat Fundación Pueblo im August zwei zusätzliche Gemeindemitglieder als Lehrer für den Förderunterricht eingesetzt, der montags bis donnerstags jeweils zwei Stunden am Nachmittag stattfindet. Sie arbeiteten mit Unterrichtsmaterialien, die Lehrerkolleg*innen erstellten, die noch nicht wieder an die Schule zurückkehren konnten.

Jene Kinder in den verstreut liegenden Bauernschaften, die normalerweise bei Gastmüttern untergebracht sind, wurden alle zwei Wochen von Lehrer*innen besucht. Neue Unterrichtsmaterialien wurden übergeben und die bearbeiteten Materialien vom vorausgegangenen Besuch eingesammelt. Dabei konnten Fragen der Kinder geklärt und Erläuterungen gegeben werden.



Anlegen eines Schulgartens in Tentaguazu

Neben der Stabilisierung der Unterrichtssituation war es unserem Projektpartner ein besonderes Anliegen, vermehrt auf die Selbstversorgung mit Lebensmitteln zu achten. Im Oktober wurde ein neues Projekt in Tentaguazu begonnen: 21 Familien legten ihre eigenen Gemüsegärten sowie einen Schulgarten an. Samen und Setzlinge dafür stellte Fundación Pueblo zur Verfügung. Außerdem fanden Workshops über die Zubereitung der angebauten Nahrungsmittel und Pflege der Gemüsegärten statt. Bereits im Dezember konnten Zwiebeln, Broccoli, Karotten, Salat, Kren und Mangold geerntet werden.



Die Fastenaktion Eisenstadt, das Hilfswerk der Diözese Eisenstadt, fördert Projekte der Entwicklungshilfe in Osteuropa, Asien und Afrika, mit besonderem Schwerpunkt der Partnerdiözese Kanjirapally in Indien und der Kirche in Afrika. Das oberste Ziel ist die Schaffung von Lebensnotwendigem für viele Menschen. Dazu gehört auch das Freisein von jeglicher Unterdrückung, die Fähigkeit und die Möglichkeit das eigene Leben zu gestalten und die Verantwortung für die Gemeinschaft mitzubestimmen.

Die Fastenaktion will durch die Unterstützung konkreter Projekte Menschen, unabhängig von ihrer religiösen Zugehörigkeit, in allen Bereichen fördern, die Menschenwürde gewährleisten, strukturverändernde Prozesse in Gang setzen und Probleme an ihren Ursachen bekämpfen. Außerdem wird auf kulturelle und religiöse Identität der Betroffenen Rücksicht genommen und ein Beitrag zur Förderung besonders benachteiligter Bevölkerungsgruppen und deren Menschenrechte wie Indigene, Frauen, Kinder, usw. geleistet. Ein weiterer Fokus liegt auf der Sicherstellung von Lebensgrundlagen, der Bewahrung natürlicher Ressourcen und der Gewährleistung einer intakten Umwelt sowie der Förderung pastoraler Initiativen, die den Aufbau und die Stärkung der lokalen Ortskirchen in gemeinsamen Tun der Priester, Ordensleute und Laien ermöglichen. Die Diözese Eisenstadt wickelt die Projekte durchgehend mit den Ortskirchen bzw. kirchlichen Trägerorganisationen ab.

Durchführung der Sammlung in der Diözese

Durch die Unterstützung vieler Ehrenamtlicher in den Pfarren konnten bisher nahezu in der ganzen Diözese Haussammlungen durchgeführt werden. Der Fonds des Hilfswerkes wurde zum Großteil aus diesen Sammlungen gespeist. Weiters bestehen gut funktionierende Kooperationen mit der Katholischen Frauenbewegung und der Caritas der Diözese.

Seit einigen Jahren zeichnet sich, wie auch in anderen Diözesen ab, dass die Haussammlungen in den Pfarren rückläufig sind, deshalb wurden seitens der Verantwortlichen Überlegungen angestellt, das Fundraising auf mehreren Säulen zu stützen. Im letzten Jahr traf uns der erste Lockdown in der

Anfangsphase unserer Sammlung hart. Die Informationsmaterialien waren bereits an die Pfarren versandt. Natürlich war unter den nicht vorhersehbaren und gegebenen Umständen eine Durchführung der Fastensammlung im herkömmlichen Sinn nicht mehr möglich. Auch ein Ausdehnen des Spendenzeitrahmens konnte den massiven Einbruch des Spendenergebnisses nicht abwenden. Rund zwei Drittel der Pfarren konnten 2020 mit diversen Spendensammlungen nur 20 % des üblichen Sammelergebnisses einbringen.

Für die Unterstützung der Pfarren für die Sammlung 2021 stellt das Hilfswerk Fastenaktion Informationsmaterial bzw. Beschreibungen von Projekten und einigen Tipps zur Durchführung wie „Fastensuppe im Glas“, Aktion „Solidaritätseuro“, Suppenwürfel gegen Spende, Fastenwürfel für Familien, Schulen, Kinder- und Jugendgruppen zur Verfügung. Dies geschieht mit den genannten Kooperationspartnern.



Mutter mit Kindern in Indien. Unterstützung von Familien durch Förderung der landwirtschaftlichen Entwicklung, um deren Lebensgrundlage zu verbessern.

Wenn möglich, sollen Haussammlungen bzw. Sammlungen vor dem Haus in den Pfarren unter Einhaltung der Abstandsregel und dem Tragen einer FFP2-Maske, durchgeführt werden. Unser Diözesanbischof unterstützt die Aktion tatkräftig und mit Nachhaltigkeit. Es wird versucht, durch einen prominenten Koch und weitere Kooperationspartner mediale Aufmerksamkeit zu erlangen und die Menschen unserer Diözese für die Not, vor allem auch jene in unseren Partnerdiözesen, zu sensibilisieren.

Wir sind zuversichtlich, dass wir nach diesen schwierigen Jahren mithelfen können, die Welt ein Stück gerechter zu machen. Natürlich wird der finanzielle Rahmen ein weitaus kleinerer sein.



Der 1. Lockdown im März 2020 hat die Fastenaktion mitten in der Hauptsammelzeit des Jahres getroffen.

Die Fastenwürfel, die wie jedes Jahr von den Pfarren verteilt wurden, waren schon in den Haushalten. Aber wie sollten die Spendengelder eingesammelt werden, wo doch durch die Ausgangsbeschränkungen das Einsammeln der Spendenboxen nicht mehr möglich war und aufgrund der ausgesetzten Gottesdienste auch das Abgeben in der Kirche erschwert war?

Schlussendlich wurde der Sammelzeitraum bis Pfingsten verlängert, ein Versuch mit ungewissem Ausgang. Umso erfreulicher war das Ergebnis: Von den 422 Pfarren der Diözese St. Pölten haben sich 401 Pfarren an der Fastenaktion beteiligt. Die Direkteinzahlungen auf das Spendenkonto sind gegenüber den Vorjahren gestiegen.

Der Vorrang bei den Projektfinanzierungen galt der Aufrechterhaltung der bestehenden Projekte. Die meisten unserer ProjektpartnerInnen konnten ihre Arbeit fortführen, zum Teil mit zeitlichen Verzögerungen. Dazu kamen jedoch immer wieder Fragen um Finanzierungen von Covid-19-Hilfsprogrammen, die viele unserer PartnerInnen durchgeführt haben. So konnten wir solidarische Beiträge in Peru und Indien leisten.

NETZWERK DIÖZESE FELDKIRCH

Das Netzwerk Welthaus der Diözese Feldkirch hat sich gemeinsam mit externen Prozessbegleitern von Dezember 2019 bis Jänner 2021 in einen Strukturprozess begeben, der von Bischof Benno Elbs beauftragt wurde und von der Leitungsebene der Diözese Feldkirch und Caritas Vorarlberg unterstützt wird.

Neue Anfragen betreffen nun weniger die Covid-19-Schutzmaßnahmen als Programme, die sich mit den Folgen der Pandemie für die Zielgruppen unserer PartnerInnen befassen. Eines der neuen Programme bietet jugendlichen Müttern in Nairobi gesundheitliche und psychologische Versorgung sowie eine Berufsausbildung an.

In Nairobi gab es während des Lockdowns eine dramatische Zunahme von Teenagerschwangerschaften. Es ist ein Beispiel dafür, dass für die ärmsten Bevölkerungsschichten die Coronapandemie nicht nur eine Gesundheitskrise, sondern vor allem auch eine wirtschaftliche und soziale Krise ist.

<http://www.fastenaktion.at/>



Benin: Handhygiene der Kinder entsprechend der Corona-Auflagen

Dieser Prozess hatte zum Ziel, aus der kirchlichen EZA-Arbeit in Vorarlberg ein gemeinsames Zukunftsbild zu schaffen, das von Effizienz und Effektivität geprägt ist, und wurde partizipativ durch Einwirken der bisherigen Mitgliedsorganisationen gestaltet.

Das gemeinsame Zukunftsbild wurde erreicht und mündet nun in eine Pilotphase zur Gründung eines neuen Welthauses Vorarlberg, dessen Fokus auf Schöpfungsverantwortung, lernende Auslandsarbeit, Bildungsarbeit und Anwaltschaft liegen wird.

Caritas

Die Caritas unterstützt Entwicklungsprojekte und Humanitäre Hilfe in insgesamt 18 Schwerpunktländern in Afrika, Asien und Osteuropa.

Die Corona-Pandemie hatte massive Folgen in unseren Partnerregionen. In Zusammenarbeit mit unseren Partnerorganisationen war letztes Jahr daher der Schwerpunkt der Auslandshilfe, die dramatischen Auswirkungen von Covid-19 auf die ärmsten Bevölkerungsgruppen abzufedern.

Armut und Hunger durch Covid-19 verschärft

Corona hat Armut und Hunger in ärmsten Ländern verschärft. Die UN schätzte: Die Zahl der hungernden Menschen würde sich durch die Pandemie verdoppeln. Grund dafür sind die Ausgangsbeschränkungen und die geschlossenen Märkte, die für viele Familien als Existenzgrundlage lebensnotwendig waren. Jede Einkommensquelle fällt dadurch für Menschen, die bereits vor Corona arm waren, weg.

Zwischen Lockdown und Bildung

Obwohl Kinder aus gesundheitlicher Sicht nicht zur Haupt-Risikogruppe des Corona-Virus zählen, wurde deutlich, dass die Krise die Kleinsten besonders hart trifft. Zwischen 86 und 117 Millionen Kinder weltweit könnten als Folge der Pandemie in ein Leben in extremer Armut zurückfallen. In unseren Partnerregionen wurden Schulen über Monate hinweg geschlossen, ohne die Möglichkeit auf Fernunterricht (etwa über Radio, Fernsehen oder Internet) umzustellen. Diese Kinder verloren mit dem Wegfall des täglichen Unterrichts in der Schule nicht nur ihre Bildungschancen, sondern auch die Stabilität, die sie oft in belastenden, engen oder sogar gewalttätigen Familiensituationen dringend brauchen. Durch unser weltweites Caritasnetzwerk war der Zugang zu den Menschen, die gerade in Zeiten eingeschränkter Mobilität besonders Unterstützung brauchen, sehr gut möglich. Durch die weltweite Verankerung der Caritas in den Diözesen und Pfarren konnten wir konkret und bedarfsorientiert helfen.

Schutz und Aufklärung zu Covid-19

Mit zahlreichen Maßnahmen hat die Caritas gegen die Ausbreitung des Virus gekämpft: so wurden z.B. in Westafrika im Senegal und in Burkina Faso Masken und Hygieneartikel (Seifen, Waschmittel) an

die ländliche Bevölkerung verteilt, um die Menschen vor einer Infektion zu schützen. Gleichzeitig konnten MitarbeiterInnen der Partnerorganisation vor Ort die Menschen aufklären und sensibilisieren, wie sie sich vor dem Virus schützen können. Die Caritas unterstützte auch Nothilfe Maßnahmen gegen Armut und Hunger. In Syrien zum Beispiel haben wir Bargeldzahlungen an Familien geleistet, Damit konnten sie ihren Bedarf an Grundnahrungsmitteln, Hygieneartikeln und Wohnkosten decken. Regelmäßig wurden auch Nahrungsmittelerationen verteilt. Die Pakete halfen jenen, die durch Corona jede andere Einkommensmöglichkeit verloren hatten. Eine besonders vulnerable Gruppe war außerdem die der geflüchteten oder intern vertriebenen Menschen: zum Beispiel im Nahen Osten, in Griechenland, am Balkan und in Krisenregionen in Afrika war die Unterstützung der Caritas überaus dringend und überlebensnotwendig.



Wasserschöpfen im Senegal

Nachhaltige Ernährungssicherheit hilft bei Krisen

In Zeiten von Krisen und eingeschränkter Mobilität ist lokal verfügbare Nahrung das Wichtigste. Gerade jene Bauern, die sowohl Getreide, als auch Gemüse und Bohnen anbauen und Tierhaltung betreiben, kommen besser durch Krisen. Die Caritas hat daher in zahlreichen Regionen in Afrika und Südostasien kleinbäuerliche Familien bei ihren nachhaltigen landwirtschaftlichen und einkommenschaffenden Aktivitäten unterstützt. Die Programme für Kinder und Jugendliche haben wir an die Covid-19-Situation angepasst, um Kindern in Armut trotzdem so gut wie möglich zu helfen. Wir verteilten Lernboxen, PädagogInnen besuchten die Kinder in den Dörfern, wir ermöglichten Datenpakete für die Teilnahme am Online-Unterricht. Zusätzliche Familienberatungsangebote halfen, den Druck von den Eltern zu nehmen. Und vor allem die ärgste Not zu lindern und sicher durch die Pandemie zu kommen.

<https://www.caritas.at/>



Wie HORIZONT3000 mit der Coronakrise umgeht

Erwin Eder, Geschäftsführer von HORIZONT3000, erklärt im Interview, wie sie der Krise trotzen und warum Organisationen mit Büros und eigenem Personal vor Ort wichtiger denn je sind.

HORIZONT3000 hat sehr rasch eine Taskforce zur Coronakrise eingerichtet. Welchen Output gab es?

Erwin Eder: „Unsere Covid-19-Unterstützungsstrategie für unsere Partner umfasste folgende vier Schritte:

1. Sicherheit der MitarbeiterInnen (Büros, Partner, Fachkräfte im Einsatz) gewährleisten;
2. Arbeitsfähigkeit der Partner unterstützen;
3. Bewusstseinsbildung zur Pandemie und Nothilfe leisten;
4. Lebensgrundlagen sichern und verbessern.“

Was bedeutet das im Konkreten?

„Es bedeutet, dass entsandte Fachkräfte in ihren Einsätzen oft Zusatzaufgaben übernehmen. Sie beraten bei der Umsetzung von Hygienemaßnahmen, unterstützen die Krisenkommunikation oder helfen bei der Verteilung von Hilfspaketen. Am wichtigsten ist dabei aber, dass Fachkräfte die Arbeitsfähigkeit der Partner unterstützen, um Arbeitsplätze und Lebensgrundlagen der MitarbeiterInnen und Begünstigten in den Partnerländern zu sichern.“

Was passierte bei Partnern ohne Fachkräfte?

„Im Rahmen unserer Finanzierungsprojekte werden beispielsweise Bewusstseinsbildung durch Radiosendungen unterstützt und Hygiene- und Nahrungsmittelpakete an besonders bedürftige Haushalte verteilt. Ein vielfältiges Bild unserer Arbeit in Zeiten von Corona bietet unser Blog mit Berichten aus El Salvador, Moldawien oder Uganda.“

Wie konntet ihr so schnell diese Flexibilität an den Tag legen?

„Unser besonderer Dank gilt unseren engagierten KollegInnen vor Ort, die in dieser Situation Großartiges leisten, aber auch der Austrian Development Agency, den EU-Delegationen und anderen Finanzierungspartnern, die uns durch unbürokratische Umwidmung von Mitteln die Möglichkeit gegeben haben, rasch zu helfen.“

Die Krise dauert bereits ein Jahr. Was war eines der letzten Initiativen?

„Das ADA-Konsortialprogramm RéCouVrer ist ein dreijähriges Vorhaben, das von sieben österreichischen Nichtregierungsorganisationen mit ihren Partnern in Burkina Faso und Senegal durchgeführt wird. Die sieben Konsortialpartner sind Caritas, HOPE'87, HORIZONT3000, ICEP, Jugend eine Welt, Light for the World und Österreichische Rotes Kreuz. Das Programm zielt auf die Stärkung der Resilienz von benachteiligten Gruppen, insbesondere Frauen und Menschen mit Behinderung in Bezug auf die negativen Auswirkungen der Covid-19-Krise ab.“

Was ist das Besondere daran?

„Das Programm setzt auf den Nexus-Ansatz, der Humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit verbindet. Der Ansatz integriert kurzfristige Maßnahmen zur Vorbeugung der weiteren Ausbreitung von Covid-19 und längerfristige Maßnahmen in der Berufsbildung, Einkommensschaffung und Verbesserung der Landwirtschaft. Diese Maßnahmen sind besonders relevant, um die Menschen bei der Bewältigung der Krise und ihrer Auswirkungen zu unterstützen. Ganz zentral kommen hier die Instrumente unseres Wissensmanagements, des Kapazitätenaufbaus und der Wissensweitergabe zwischen den Partnern und in den Zielgruppen zum Einsatz.“

Hinweis: Mehr über die Aktivitäten von HORIZONT3000 findet sich auf der Projektlandkarte (<https://maps.knowhow3000.org/>) und in den Blog-Artikeln (<https://www.horizont3000.at/blog/>).

<https://www.horizont3000.at/>



Ein weiteres Konsortialprojekt von HORIZONT3000 in Nicaragua: Unsere Büroleiterin Christina Hörnicke zu Besuch beim Partner Los Pipitos: <https://www.horizont3000.at/covid-19-in-nicaragua-unterstuetzung-von-kindern-jugendlichen-und-ihren-familien/>



Wir als Initiative Christlicher Orient haben uns zum Ziel gesetzt im Sinne von „Informieren - Helfen - Besuchen“ mit zahlreichen Projekten und unterschiedlichen Ansätzen (Vorträge, Konferenzen, Informationszeitschrift) die Christen im Mittleren Osten zu unterstützen.

Die ICO wurde 1989 von Hans Hollerweger als „Initiative Christlicher Orient – Freunde des Tur Abdin“ gegründet. Seit 2009 ist der Verein ein Hilfswerk mit Spendenabsetzbarkeit sowie ein Mitglied der KOO. Seit zweitausend Jahren prägt christliches Leben den Orient. Die Kirchen im Mittleren Osten - etwa im Irak, Syrien, Libanon und der Türkei - zählen zu den ältesten Gemeinden des Christentums. Mit ihrem Leben an der Quelle des Christentums, ihrem reichen liturgischen Schatz, mit ihrem Bewahren des Glaubens in Jahrhunderten der Verfolgung haben sie uns vieles zu geben. Durch die katastrophale Lage in vielen Ländern dort, bedroht von Tod und Vertreibung, sind die Christen im Orient in der letzten Zeit mehr in den Fokus unserer Aufmerksamkeit gerückt. Dennoch haben die wenigsten von uns in Europa eine Vorstellung von ihrem Leben dort in einer überwiegend muslimisch geprägten Umwelt, ihrer Tradition und Alltag.

Wir freuen uns über einen neuen Spendenrekord im Jahr 2020 mit erstmals mehr als 1,13 Mio. Euro an Spenden in einem Jahr. So war es uns möglich, 65 Projekte mit rund 948.000 Euro in unseren Schwerpunktländern im Nahen Osten erfolgreich zu realisieren und vielen Menschen zu helfen.



Corona-Soforthilfe: Ehrenamtliche bereiten Lebensmittelpakete für bedürftige Familien vor

Zudem höchst erfreulich: Die ICO hat ihr Spendenaufkommen innerhalb der vergangenen fünf Jahre verdoppeln können.

Die ICO-Schwerpunkte lagen 2020 auf Corona-Nothilfe im Libanon, Syrien, Jordanien, Irak und Palästina. Einer Vielzahl von Familien und Menschen konnten Lebensmittel und Hygienepakete zur Verfügung gestellt werden. 166.000 Euro wurde an Corona-Soforthilfe-Maßnahmen durch die ICO finanziert. Darüber hinaus war ein großer Schwerpunkt die Winternothilfe in Syrien, dem Irak und im Libanon. Durch die Finanzierung von Heizöl, warmen Decken, Teppichen oder durch warme Winterbekleidung für hunderte Kinder konnten wir mit 86.000 Euro etwas Wärme schenken. Einmal mehr lagen unsere Jahresschwerpunkt dort, wo es um die Verbesserung des Lebensalltages geht. Ebenso konnten wir 2020 für Kindern und Jugendlichen aus bedürftigen Familien durch die Übernahme von Schulpatenschaften Zukunftsperspektiven schaffen.

Das größte Einzelprojekt war 2020 die Reparatur des kirchlichen Kinderheims St. Charles in Beirut. 165.000 Euro wurden für die Wiederherstellung des bei der Hafenexplosion im August 2020 schwer beschädigten Gebäudes aufgewendet. Zu der Einrichtung St. Charles der Barmherzigen Schwestern gehört auch eine Schule, die ebenfalls betroffen war und renoviert wird. Für 650 Schülerinnen und Schüler aus den ärmsten Beiruter Familien sind die Schule bzw. das Heim die einzige Chance, eine gute Schulbildung zu erhalten.

Insgesamt wurden 18 Hilfsprojekte im Libanon umgesetzt, 21 weitere in Syrien und 17 im Irak. Die restlichen Projekte verteilen sich auf Jordanien, Palästina und die Südosttürkei (Tur Abdin).

Mit unserer im September 2020 publizierten Broschüre „Spirituelle Schätze des Christlichen Orients“ möchten wir einen Beitrag leisten, dass die Christen unterschiedlichster Konfessionen einander wieder näherkommen. Schriften aus den ersten Jahrhunderten des Christentums aber auch jüngeren Datums erschließen neue Zugänge zu Glaube und Welt. Es sind Texte aus unterschiedlichsten kirchliche Traditionen und Jahrhunderten, die sich um die gelebte Nächstenliebe, die Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung und die Sehnsucht nach Frieden drehen.



„Nur danken kann ich, mehr doch nicht...“

Dieses Lied aus der Schubertmesse fällt mir spontan ein, wenn ich an das Jahr 2020 denke.

Am Anfang des Jahres, gleich nach dem Beginn der Corona-Epidemie, mussten wir nach 35 Jahren das alte Büro in der Hernalser Hauptstraße im 17. Wiener Bezirk verlassen. Die Suche nach einer neuen Bleibe hat nicht so lange gedauert, wie befürchtet. In relativ kurzer Zeit haben wir alles übersiedelt und gleichzeitig unsere Arbeit fortgesetzt. Die vielfältigen Nöte in aller Welt, besonders im Mittleren und Nahen Osten, aber auch in Afrika haben uns angetrieben, unsere Informations- und Spendenarbeit verstärkt fortzusetzen. In dem Wissen, dass dieser Corona-Virus zusätzliche Armut, Krankheit und Arbeitslosigkeit in den mehr als 140 Ländern der Welt, in denen wir unsere Projektarbeit leisten, verursacht, hat auch unsere zahlreichen Wohltäter motiviert, neben dem wichtigen Gebet auch für viele Spendeneinnahmen zu sorgen. So konnten wir am Ende des Jahres insgesamt ca. 3 Millionen Spenden feststellen. „Wir müssen jeden Tag GOTT und den Wohltätern danken!“

„Eine Menschenrechtsaktion der christlichen Art“

Ein Schwerpunkt unserer Tätigkeit ist es, auch immer wieder auf das Thema der verfolgten, bedroh-

ten und in Not geratenen Mitchristen hinzuweisen. Dazu haben wir wieder den sogenannten „Red Wednesday“ organisiert: Um auf das Schicksal von Millionen verfolgter Christen weltweit aufmerksam zu machen, wurde im Rahmen der weltweiten Aktion „Red Wednesday“ (Roter Mittwoch) in den vergangenen Jahren in mehreren Ländern berühmte, öffentliche Gebäude und Kirchen blutrot angestrahlt.

Hunderte Kirchen, Monumente und öffentliche Gebäude wurden rund um den Globus am Mittwoch, den 18. November 2020 rot angestrahlt, um auf das schwere Schicksal der verfolgten Christen aufmerksam zu machen. Christen, die nur ihres Glaubens wegen in etlichen Ländern Asiens und Afrikas massiv unterdrückt, vielerorts auch ermordet werden. Christen, die in einem Umfeld leben müssen, in dem ihnen die freie Religionsausübung als grundlegendes Menschenrecht bis heute verweigert wird.

In allen neun österreichischen Bundesländern haben sich an diesem Tag mehr als 50 Kirchen, Stifte, Klöster und Monumente an der Kirche in Not-Initiative beteiligt. Groß war die Teilnahme der Kirchen vor allem in Niederösterreich und in der Steiermark (insges. mehr als 30).

Diese Aktion soll auch im Jahr 2021 wiederholt werden: Red Wednesday 17.11.2021!

DANKE und VERGELT'S GOTT allen Wohltätern.
Herbert Rechberger, Geschäftsführer

<https://www.kircheinnot.at/>



Kinder in Syrien



Auch bei Missio Österreich stand die Projektarbeit 2020 ganz im Zeichen der Corona Pandemie. Seit Anfang März berichteten unsere Partnerinnen und Partner fast wöchentlich von den katastrophalen Auswirkungen des Virus auf den Alltag der Menschen. Aus Uganda, dem Missio-Beispieland 2020, erreichten uns Meldungen über chaotische Zustände durch die verhängten Ausgangssperren: Viele Menschen konnten nicht mehr arbeiten gehen und verdienten daher kein Geld, um sich und ihre Familien zu ernähren. In Slums, wo viele Menschen auf engstem Raum zusammenleben, waren Abstandsregeln kaum einzuhalten. Fehlender Zugang zu fließendem Wasser und Sanitäranlagen verschärfen die Situation zusätzlich. Uns erreichten nicht nur Hilferufe unserer Partnerorganisationen, sondern auch persönliche Ansuchen von vielen österreichischen Missionarinnen und Missionaren. Deshalb haben die Päpstlichen Missionswerke auf Bitte von Papst Franziskus einen Corona-Solidaritätsfonds ins Leben gerufen, um den Ärmsten der Armen in dieser schweren Zeit rasch und unbürokratisch zu helfen. In vielen Ländern des Südens ist die Kirche ja Hauptträgerin von sozialen Einrichtungen wie Krankenhäusern, Pflegeheimen und Schulen.

Um die ärgste Not zu lindern sicherte Missio in einem ersten Schritt die Grundbedürfnisse der Menschen durch die Verteilung von Essenspaketen, Seifen und von Mund-Nasen-Schutz-

Masken. Darüber hinaus unterstützte Missio Aufklärungskampagnen über Präventionsmaßnahmen, beispielsweise via Radio Mama FM in Uganda: Verlässliche Informationen über das Virus, wie man sich schützen kann und wo man Hilfe bekommt, waren überlebenswichtig. Über das Radio wurden alle erreicht, auch die Ärmsten. Radio Mama FM informierte in der lokalen Sprache, erklärte die Gründe für die Ausgangssperren und trat Desinformationen entgegen, denen zufolge man etwa bei Symptomen verhaftet wird. Mama FM gab auch Notrufnummern durch, machte auf spezielle Hilfsangebote aufmerksam und vermittelte Anruferinnen und Anrufern direkte Unterstützungsleistungen.

Im zweiten Schritt kümmerte man sich um den Schutz der Partnerinnen und Partner von Missio. Dieser umfasste die Verteilung von Schutzkleidung, neue Raumkonzepte und Schutz der Infrastruktur. Danke der zahlreichen Hilfen konnten die Partner die langfristigen Folgen der Corona-Pandemie bekämpfen. Sobald Impfstoffe verfügbar sein werden, wird sich der Fokus verstärkt auf den gerechten Zugang zu Impfstoffen für alle und auf Impfkampagnen legen.

Ein weiteres im Zuge der Pandemie entstandenes Großprojekt im Gesundheitsbereich ist das „Sankt-Karl-Borromäus Krankenhaus“, das unter der Leitung der Missionsbenediktiner von Sankt Ottilien im Norden von Mosambik gebaut werden soll. Die Benediktiner haben in N'ango eine Missionsstation gegründet, zu der auch das Krankenhaus gehören wird. Rund 100.000 Menschen sollen dadurch Zugang zu medizinischer Versorgung erhalten.

<https://www.missio.at/>



Die Mathematik-Lehrerin und Journalistin Robinah Manufuka gibt auf Radio Mama FM den Anliegen benachteiligter Menschen eine Stimme.



Mobilität im Schatten der Corona-Pandemie

Das Jahr 2020 – ein Jahr in dem sämtliche Pläne und Vorhaben von heute auf morgen auf den Kopf gestellt wurden. Unplanbarkeit, kurzfristige Herausforderungen und so manche Hürden mehr standen auf der Tagesordnung. Die Frage „Wie sollen wir das alles bewältigen?“ kam uns da ehrlicherweise schon des Öfteren in den Sinn. Doch wir ließen uns nicht unterkriegen. Der Blick nach vorne hat gezählt und zählt nach wie vor. Wir haben gelernt, dass wir vertrauen dürfen. Vertrauen auf unsere Tätigkeit, unsere Expertise, unsere Flexibilität und darauf, dass all dies auch geschätzt wird.

„Mobilität ist teilbar“ – diesem Leitsatz der MIVA wurde im Vorjahr eine ganz besondere Bedeutung zu Teil. Gerade die Ärmsten der Armen trifft die momentane Corona-Pandemie am schlimmsten von allen. Neben Europa hat es die Länder des globalen Südens schwer in Mitleidenschaft gezogen – als gesundheitliche, aber auch als ökonomische Katastrophe. Dank der Welle der Hilfsbereitschaft und Solidarität der vielen Spenderinnen und Spender sowie der Pfarren in ganz Österreich konnten im vergangenen Jahr 824 Transportmittel für den Einsatz in 53 Ländern weltweit finanziert werden.

Räder der Hoffnung

Auch die tägliche Arbeit der MIVA beeinflussten die Auswirkungen der Pandemie maßgeblich. So musste die für Mai geplante Fahrradaktion auf September verlegt werden. Im Mittelpunkt dieser stand ein ambitioniertes Sozialprojekt in der Demokratischen Republik Kongo in Afrika. Der katholische Bischof in der Diözese Lolo, Jean-Bertin Nadonye Ndongo, bat um Unterstützung, um gehbehinderten Menschen, die an den schwerwiegenden Folgen der Kinderlähmung leiden, durch Dreiräder ein Mindestmaß an Mobilität in ihrem beschwerlichen Alltag zurück zu geben.

Bischof Ndongo und sein Team standen dabei vor einer zweifachen Aufgabe. Sie holten Betroffene mit der Dreirad-Aktion aus der Isolation heraus und schenken ihnen wieder neue Hoffnung und Lebensmut. Viele von ihnen konnten sich bis dahin in ihrem Alltag nur auf allen Vieren fortbewegen,

indem sie die kraftlosen Beine nachzogen. Insgesamt 65 Dreiräder, welche aus einer Spezialkonstruktion aus zwei handelsüblichen Fahrrädern zusammengebaut sind, sollten es werden. Diesen Herzenswunsch konnte die MIVA erfüllen!



Fahrradaktion 2020 im Kongo

Herz für Mobilität

„Pro unfallfreiem Kilometer einen ZehntelCent für ein MIVA-Auto“ – unter diesem Motto ersuchte die MIVA im Rahmen ihrer großen Jahressammlung, der ChristophorusAktion 2020 im Juli, das Herz zu öffnen und ein Stück Mobilität mit den Ärmsten in der Welt zu teilen. Trotz gebotener Distanz zueinander, muss umso mehr denn je Nähe und Hilfe spürbar bleiben.

Im Fokus stand das Thema Gesundheit. Fahrzeuge mit medizinischer Ausstattung sind unabdingbar, um Erkrankte zu versorgen. Missionare, Ordensschwestern, Ärztinnen und Ärzte sowie Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sind gerade jetzt mehr denn je gefordert, für ihren Dienst mobil zu sein. Aber auch in der Verteilung von Lebensmittelpaketen für die Ärmsten oder der wichtigen Informationsarbeit in den entlegensten Dörfern rund um die Corona-Pandemie kamen die MIVA-Fahrzeuge weltweit zum Einsatz.

Gemeinsam „Großes“ bewirken

Die Aussage „nur gemeinsam können wir Großes bewirken“ hat im Jahr 2020 definitiv an Mehrwert gewonnen. Die gegenseitige Wertschätzung und der Zusammenhalt im „Corona-Jahr“, haben uns im MIVA-Büro sehr berührt und dies stärkt uns immens für unsere Tätigkeit im neuen Jahr.



katholische jugend
österreich

Die Katholische Jugend Österreich hat unmittelbar auf die veränderten Bedingungen der Corona-Krise reagiert. Home-Office ist nicht nur bei den hauptamtlich Angestellten, sondern bis in die Diözesen und mit den Freiwilligen fortgeführt worden. Mehr oder weniger hält dieser Zustand mit nur kurzer Unterbrechung bis heute an. Viele größere Veranstaltungen und kleinere Treffen wie Gruppenstun-

den wurden abgesagt bzw. nicht abgehalten. Betroffen davon war zum Beispiel die bekannte österreichweite gemeinnützige Veranstaltung "72 Stunden ohne Kompromiss", welche in diesem Jahr inklusive Covid-19 Konzept nachgeholt wird. Abseits von Veranstaltungen gibt es natürlich vieles, das normalerweise in der KJ auf Pfarrebene stattfindet und nicht wie gewohnt weitergeführt werden konnte. Dennoch, wo es ging, wurde auf online geschwitched. Auch unsere österreichweite Bundeskonferenz mit über 70 Personen fand als dreitägiges Event inklusive Wahl via Zoom statt.



72 Stunden ohne Kompromiss

Zurzeit kommt es aber zu einer Transition und es wird vermehrt überlegt, wie Projekte online durchgeführt werden können beziehungsweise nach einer gewissen home-office-Müdigkeit, wie phasenweise wieder sicher in den Büroalltag eingestiegen kann. Die diesjährigen Projekte werden von vornherein so konzipiert, dass sie der Situation entsprechend auch online durchführbar sind.

Der entwicklungs- und umweltpolitische Bereich der KJÖ fokussiert sich dieses Jahr auf einige

partizipative Projekte wie etwa Jugenddialoge und einen Klimaschutz-Award im Rahmen der gemeinsamen #timeforchange-Kampagne mit der Bundesjugendvertretung. Außerdem entstehen im Laufe des Jahres eine Reihe an Materialien für die Verwendung in den Pfarren, die das Thema der Schöpfungsverantwortung betreffen, unter anderem eine Argumentationshilfe Umweltschutz/Schöpfungsverantwortung und ein Leitfaden für faire KJ-Veranstaltungen.

<https://www.katholische-jugend.at/>



Unsere Kirche ist dem Wesen nach missionarisch. Nur die Mission selbst ist heute in Frage gestellt worden. Unser Referat stellt den Auftrag, missionarisch zu wirken, in den Mittelpunkt.

Unser Tätigkeitsbereich ist vielfältig:

Wir organisieren Netzwerktreffen der Kärntner Akteure in der kirchlichen EZA

Wir informieren über aktuelle weltkirchliche Geschehnisse und über Möglichkeiten von Volontariats-Einsätzen in Ländern des Südens

Wir bilden - Bildungsveranstaltungen zu weltkirchlichen Themen werden speziell für Schulen, Pfarren und Jugendgruppen angeboten

Wir unterstützen mit unserem Solidaritätsfonds Priester im Südsudan

Wir feiern gemeinsam Gottesdienste mit Priestern aus Afrika

Getauft und gesandt zu solidarischem Handeln

Der Missionsmonat Oktober stand im Mittelpunkt unserer Arbeit. »Hier bin ich, sende mich« (Jes 6,8) Im Lichte dieser Berufungsworte des Propheten Jesaja lud Papst Franziskus dazu ein, den missionari-

schen Weg der Kirche in besonderer Weise fortzusetzen. Coronabedingt konnte nicht, wie im Vorjahr, vorausschauend geplant und organisiert werden. Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb, haben die vielen Akzente, die wir gesetzt haben, dazu eingeladen, missionarisch zu denken und zu handeln:

„Das Licht des Glaubens leuchtet in Kärnten“

Kärntenweit haben 60 Pfarren, Filialkirchen und eine Gebetsgruppe an der Aktion teilgenommen. Dafür wurden 47 große Missionskerzen und 827 kleine Kerzerl gemeinsam mit den Missio-Gebetskärtchen „Gebet für die Weltmission“ ausgegeben. Schwerpunktthemen in der Kärntner Kirchenzeitung Sonntag und in der slowenischen Kirchenzeitung Nedelja sowie die Gestaltung der Morgen Gedanken im slowenischen Programm von Radio Kärnten trugen die Missionsbotschaft zu vielen Menschen. Das Jahr 2020 erforderte besondere Flexibilität, einige geplante Veranstaltungen rund um den Missionsmonat mussten abgesagt werden, die Mitgestaltung von Gottesdiensten zum Weltmissions-Sonntag und die freudvolle Mitwirkung bei einem Kindergottesdienst stellten einen Gegenpart dar.

<https://www.kath-kirche-kaernten.at/dioezese/organisation/C2637>



Hausgottesdienst



In schwierigen Zeiten gemeinsam füreinander da sein

Je länger die Corona-Krise die Welt in Griff hält, desto mehr verschwinden die Berichte über die Betroffenheit der Länder des Globalen Südens aus den Medien. Fest steht, die Pandemie hat die Situation vieler Menschen in den Projektländern drastisch verändert und mit ihr auch die Arbeit der Partnerorganisationen der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar und der Katholischen Frauenbewegung.

Von heute auf Morgen mussten die Partnerorganisationen ihre Arbeit umstellen. In den ersten Monaten ging es um die Verteilung von Lebensmittelpaketen, die Versorgung mit Hygieneartikeln und dem notwendigen Mund-Nasenschutz. Aufklärung stand (und steht noch immer) im Zentrum ihrer Tätigkeiten.

In den Armutsregionen war Covid-19 von Anfang an auch eine Frage des schlichten Überlebens, da durch Jobverlust und Ausgangssperren Hunger zu einem zentralen Problem wurde. Die staatlichen Hilfsprogramme waren in vielen Ländern viel zu schwach um die Not der Menschen zu lindern und mussten von NGOs ergänzt werden. In Indien zum Beispiel produzierten die vielen in den letzten 20 Jahren gegründeten Frauenselbsthilfegruppen tausende Masken und Seifen. Kostengünstig und schnell konnte in den Dörfern die Versorgung mit notwendigen Vorsorge- und Schutzmaterialien sichergestellt werden – rasch und effizient auch dort, wo Regierungsinstitutionen nicht hingekommen sind.

Nicht nur, dass unsere Partner*innen seit dem Ausbruch der Pandemie besonders gefordert waren den Menschen, denen ihre Arbeit gilt, zur Seite zu stehen, berichten viele auch von Erkrankungen in ihren Teams, im familiären Umfeld bzw. im Freundeskreis und unter den begleiteten Gruppen. Es braucht viel Unterstützung der Angehörigen, leider sehr oft auch viel Trauerbegleitung.

Zugleich hat die Krise auch sichtbar gemacht, wie wichtig die Arbeit unserer Projektpartner/innen ist. Die Leiterin der philippinischen NGO „Don Bosco

Foundation for Sustainable Development“, Maria Helenita Ruizo-Gamela schrieb kürzlich: “Die Covid-Krise hat den Menschen die Augen geöffnet, wie wichtig Ernährungssicherheit und die Herstellung von Lebensmitteln, zum Beispiel in Gemüsegärten, für die eigenen Familie ist. Ohne unsere Aktivitäten und die Unterstützung aus Österreich, hätten viele Familien im letzten Jahr massiv Hunger gelitten.“



Reismühle - Ernährung sichern: mit der kleinen Reismühle dreschen die Bäuer*innen ihren Reis selber. Unterstützt durch Spenden aus Österreich gewinnen sie damit ein Stück Unabhängigkeit und Selbstbestimmung.

Aber der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Die Philippinen erleben den längsten und härtesten Lockdowns der Welt. Teile des ostasiatischen Inselstaats wie die Hauptstadtregion Metro Manila befinden sich seit fast einem Jahr unter Quarantäne. Kinder, Jugendliche und Menschen ab 65 Jahren dürfen wegen der Corona-Pandemie seit Mitte März 2020 gar nicht außer Haus. Selbst vor der Eingangstür Luft zu schnappen, ist nicht erlaubt und kann sehr gefährlich werden, denn wer gegen die Corona-Auflagen verstößt, muss mit Haft oder Polizeigewalt rechnen.

Nicht nur die Angst vor dem Virus prägt seit einem Jahr das Leben der Menschen. "Wenn jemand Ärger macht, erschießt sie", hatte Präsident Rodrigo Duterte Polizei und Militär am 1. April angewiesen. Die philippinischen Behörden, die schon vor der Pandemie einen tödlichen Kampf gegen mutmaßliche Drogenhändler und Rebellen führten, setzen die Corona-Maßnahmen rigoros

durch. Nach Polizeiangaben erfolgten allein im ersten Monat des Lockdowns – zwischen 17. März und 17. April 2020 – rund 30.000 Festnahmen. Die Regierung verfolgt ein grausames Ziel. Sie nutzt den Lockdown, um die Menschenrechte weiter einzuschränken. Auch Minderjährige werden in Gefängnisse gesperrt. Kinder wurden zur Abschreckung in Käfige gesteckt und auf der Straße ausgestellt. Für Kinder ist der lange Lockdown und das zu Hause bleiben seit nun fast einem Jahr besonders hart. Es gibt Kleinkinder, die noch nie in ihrem Leben an der frischen Luft waren." Insbesondere für arme Familien in beengten Verhältnissen ist es schlimm. Rund ein Drittel der Familien lebt auf 10 bis 20 Quadratmeter.

Wenn sich zum Virus und der Wirtschaftskrise noch grausame Repressalien mischen, brauchen die Menschen ganzheitlichen Beistand, damit Angst und Verzweiflung nicht die Oberhand gewinnen.

Menschen reagieren unterschiedlich auf Krisen, während sie die einen lähmt ergreifen andere die Krise als sprichwörtliche Chance: Zum Beispiel Mahabuba aus Mograhat in der Nähe von Kolkatta/Indien, die uns folgende Zeilen zukommen ließ:

Hallo, ich bin Mahabuba. Ich habe fünf Geschwister. Ich möchte mein eigenes Geld verdienen. Damit ich für mich selber sorgen, und meine Familie unterstützen kann. Ich möchte noch nicht heiraten. Aber hätte ich die Ausbildung nicht angefangen, wäre ich gezwungen worden zu heiraten. Meine Familie hätte sich nie leisten können, meine Ausbil-

dung als Pflegehelferin zu bezahlen. Ich bin sehr dankbar, und werde diese Chance nutzen und mir eine Zukunft aufbauen. Zu Hause gab es anfangs Widerstand, dass ich einen Beruf lerne, weil das noch nie ein Mädchen aus meinem Dorf gemacht hat. Aber ich werde es allen beweisen, dass Frauen das auch können. Ich will ein Vorbild für die jüngeren Mädchen in meinem Dorf sein. Mahabuba, 18

Ihre Ausbildung, die von der indischen NGO Thoughtstop ermöglicht wurde, hat Mahabuba mittlerweile abgeschlossen. Sie arbeitet in einem lokalen Krankenhaus. Die Kreativität und die Energie mit der Menschen wie sie täglich aufs Neue die Krise meistern ist einzigartig. Sich an neue Situationen anzupassen und immer das Beste daraus zu machen, ist ihre Stärke. Auf den Philippinen gibt es dazu ein eigenes Sprichwort: „mamaluktot habang maikli ang kumot.“ – lerne deine Knie zu beugen, wenn die Decke zu niedrig ist“.

ARGE Projekte – eine Erfolgsgeschichte

Seit 1995 werden im Rahmen der ARGE Projekte die internationalen Projekte und Programme der Aktion Familienfasttag der Katholischen Frauenbewegung und der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar Österreichs gemeinsam bearbeitet. Diese Kooperation hilft beiden Organisationen Kosten zu senken. Die anvertrauten Spendenmittel können so noch effizienter eingesetzt werden. Viele Partnerorganisationen werden von den beiden Katholischen Hilfswerken gemeinsam unterstützt. Wer gemeinsam hilft, hilft doppelt.

<https://www.teilen.at/>
<https://www.dka.at/>



Health Trainees - Medizinisch Auszubildende eines Krankenhauses in Baruipur, Westbengalen.

Missionsstelle der Diözese Linz



Verlässlich an ihrer Seite

Die Missionsstelle der Diözese Linz versteht sich als Brücke zwischen der Katholischen Kirche in Oberösterreich und der Weltkirche. Über Grenzen und Kontinente hinweg hält sie die Verbindung zu den aus Oberösterreich stammenden Missionar*innen und versucht diese, ihr Leben und Wirken, auch in der eigenen Diözese sichtbar zu machen.

Neben den Sorgen von oö. Missionar*innen werden auch weitere Anliegen vor allem aus Diözesen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas an die Missionsstelle herangetragen. Die meisten dieser Partnerschaften bestehen seit mehreren Jahren.

Gefordert war die Missionsstelle der Diözese Linz im Jahr 2020 neben der gängigen Projektarbeit mehrfach aufgrund dringend nötiger Corona-Nothilfen. Auch Missionar*innen, die ansonsten bei Bitten um finanzielle Unterstützungen eher zurückhaltend sind, wandten sich hoffnungsvoll an ihre Heimatdiözese.

Bolivien

Aufgrund der strengen Ausgangssperren im Zuge der Corona-Pandemie fehlte es den oft kinderreichen Familien im Tiefland Boliviens an den nötigen Grundnahrungsmitteln. In verschiedenen Dörfern entlang des Río Beni entstand die Initiative der „Olla común“, des „Gemeinsamen Topfes“, welche vom Orden der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser (Generaloberin ist die Oberösterreicherin Sr. Margret Obereder) an die Missionsstelle herangetragen wurde.

In einem großen Topf wurden Mahlzeiten gekocht, die dann an arme Familien verteilt wurden. Die Schwestern brachten zudem alten und kranken Menschen lebensnotwendige Grundnahrungsmittel und Hygieneartikel. Schließlich beteiligte sich sogar das Militär an der Aktion. Einer ganzen Reihe von Gemeinden konnte so über diese schwere Zeit hinweggeholfen werden.

„Ich bin wirklich sehr dankbar, dass ich von meiner Heimatdiözese immer wieder Hilfe für unsere Gesamtgemeinschaft in der ganzen Welt erbitten darf und dabei immer wieder Unterstützung erfahre.“ sagt Generaloberin Sr. Margret Obereder MSsR.

Palästina

In Qubeibeh betreuen Salvatorianerinnen seit 1973 das Pflegeheim Beit Emmaus für junge behinderte und alte Frauen. Es sind sehr arme Menschen, die hier liebevoll aufgenommen werden, Christinnen wie Musliminnen. Geleitet wird das Haus seit 2002 von der Oberösterreicherin Sr. Hildegard Enzenhofer.

Das Coronavirus beeinträchtigte das Leben in Palästina bereits seit März 2020 massiv, auch jenes von Beit Emmaus. Grenzsicherungen zu Israel und Ausgangssperren machten die Versorgung mit Lebensmitteln, Medikamenten und Produkten, die für die Versorgung der bettlägerigen Bewohner unabdingbar sind, fast unmöglich. Die hohen Infektionszahlen in Palästina und Israel bereiteten den Schwestern von Anfang an große Sorge, berechnete Sorge, wie sich herausstellen sollte. Gegen Ende des Jahres erkrankten alle 35 Frauen in Beit Emmaus, dazu einige Krankenschwestern und Salvatorianerinnen an Covid-19.



Beit Emmaus: Die Versorgung der zu Pflegenden hat Priorität.

Nötig wurden bald auch finanzielle Hilfen, da im Heim laufend vor allem Lebensmittel und Medikamente benötigt werden. Vor der Pandemie finanzierte sich das Haus weitgehend eigenständig durch den Verkauf von diversen selbstgefertigten Produkten an Pilgergruppen, die zahlreich zu Besuch kamen. Die Missionsstelle stand auch hier helfend zur Seite.

„Behinderung ist in unserer Gegend eine Schande, und wenn ein behindertes Kind geboren wird, wird es oft weggesperrt. Unsere Aufgabe ist es, sie ins Leben zu lieben.“ so Sr. Hildegard Enzenhofer SDS



Die Don Bosco Mission Austria legte 2020 den Schwerpunkt auf die Förderung von Covid-19-Nothilfprojekten der Salesianer Don Boscos. Zum Ablauf: Nach Ausbruch der weltweiten Corona-Pandemie haben die Salesianer Don Boscos schnell reagiert. Im April 2020 wurde von der Generalleitung in Rom das Salesianer-Netzwerk Don Bosco Solidarity Covid-19 Relief implementiert, ein weltweit agierendes Programm zur Eindämmung der Ausbreitung des Coronavirus.

Mit diesem Netzwerk wurden insgesamt mehr als 200 Covid-19-Nothilfprojekte unter Beteiligung aller salesianischen Missionsprokuren weltweit unterstützt.

Die Don Bosco Mission Austria unterstützte insgesamt neun Covid-19-Nothilfprojekte in Afrika, Asien und Südamerika mit einer Summe von rund 105.000 Euro, und zwar in diesen Ländern: Äthiopien, Demokratische Republik Kongo, Ghana, Liberia, Indien, Sri Lanka und Guatemala.

Die Covid-19 Projekte umfassten Informations- und Gesundheitskampagnen, insbesondere in den ländlichen Regionen der betroffenen Länder. Mit Aufklärungskampagnen durch geschultes Gesundheitspersonal wurden die Menschen über die Übertragung des Virus, die Symptome der Erkrankung und die notwendigen Hygienemaßnahmen zur Eindämmung des Virus aufgeklärt.

Weiters wurden Hilfspakete mit Lebensmitteln, Sanitär- und Hygieneartikeln an bedürftige Familien verteilt. Krankenhäuser erhielten Medikamente, Schutzbekleidung und Desinfektionsmittel, Gesichtsmasken wurden in vielen Regionen selbst hergestellt. Und die Salesianer Don Boscos stellten ihre Einrichtungen für Quarantänemaßnahmen zur Verfügung.

Die Zusammenarbeit mit unseren salesianischen Partnerorganisationen und ihren Mitarbeitern funktionierte trotz erschwelter Bedingungen sehr gut. Salesianer-Einrichtungen waren weltweit vom Lockdown und den damit verbundenen massiven wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie betroffen, Schulschließungen wirkten sich auf die

Betreuung der Kinder und Jugendlichen aus. Viele Salesianer-Einrichtungen, die Schulen und Berufsausbildungszentren betreiben, mussten diese zeitweise schließen und auf Distance Learning umstellen. Viele Einrichtungen hatten mit finanziellen Einbußen zu kämpfen, bis heute.

Durch die große Solidarität unserer Salesianerhäuser in Österreich und mithilfe großzügiger Spenderinnen und Spender konnten wir unsere Arbeit auch in der Coronakrise gut fortsetzen und ausbauen.



Ghana: Hygieneschulung in ländlichen Gebieten

Weitere Projekte im Jahr 2020:

- Nothilfe nach der verheerenden Explosion in Beirut, Libanon
- Hilfe für geflüchtete Familien in Syrien
- Nahrungsmittelhilfe für Äthiopien
- Mädchenschutzzentrum in Sierra Leone
- Schulstipendien und Gesundheitsprogramm für indigene Kinder im Hochland Ecuadors
- Straßenkinderprojekte in Ghana, Indien und Kolumbien
- Berufsausbildungsprogramme in Äthiopien, Gambia, Ghana und Kamerun
- Unterstützung von Schul- und Waisenhäusern, pastorale Arbeit in Lubumbashi und Kipushya, Dem. Rep. Kongo
- Leprahilfe in Indien und China
- Einrichtung einer mobilen Augenklinik in Assam, Indien
- Brunnenprojekt im Norden Ghanas
- Ordensausbildung in Ghana und Nigeria
- Messstipendien für Priester in Ländern des Südens



plan:g arbeitet als Stiftung der Diözese Feldkirch menschenrechtsorientiert im Gesundheitssektor der EZA: That's our mission. Der Missionsbegriff ist sperrig. Innerhalb und außerhalb der Kirche wird er oft unterschiedlich und häufig missverstanden. Schon im II. Vatikanum (1962-1965) hat Kirche gelernt, dass das „Ziel der Mission nicht die Taufe ist“. Es ist erstaunlich, wie schwer es fällt, derlei Lernerfahrungen des Konzils zu bewahren und umzusetzen: In einer Zeit wie dieser bleiben die immer neuen, anspruchsvollen und spannenden Ziele der Mission – Dialog und eigene Veränderung – zentral wichtig.

Tier- und Menschengesundheit, das hat die Covid-Pandemie neuerlich gezeigt, sind auf das Engste miteinander verbunden. Allerdings geht es auch um Gerechtigkeit. Denn das Virus betrifft uns zwar alle, aber eben nicht alle gleich. Das hat António Guterres, UN-Generalsekretär, in einer Rede am 18.7.2020 besonders gut dargestellt: „Covid-19 kann mit einer Röntgen-Aufnahme verglichen werden, welche die Brüche im zerbrechlichen Skelett der von uns gebauten Gesellschaften aufdeckt. Überall werden Irrtümer und Unwahrheiten sichtbar: die Lüge, dass freie Märkte die Gesundheitsversorgung für alle gewährleisten könnten; die Fiktion, dass unbezahlte Pflegearbeit keine Arbeit sei; die Täuschung, dass wir in einer post-rassistischen Welt lebten; der Mythos, dass wir alle im selben Boot säßen. Ja, wir treiben alle auf demselben Meer – aber einige fahren in Super-Yachten, andere klammern sich an herumtreibende Trümmer.“

Darum schlug The Lancet, eine der angesehensten medizinischen Fachzeitschriften, vor, nicht länger von einer Pandemie, sondern besser von einer Syndemie zu sprechen und neben den medizinischen auch die sozialen Faktoren, welche die Ausbreitung der Krankheit begünstigen, mitanzusprechen.

Für plan:g bedeutet ein Ernstnehmen des integralen Missionsbegriffs, über wohltätige Hilfe hinauszugehen und sich von den nostalgischen Gewissheiten überholter Hilfsnarrative zu verabschieden. plan:g gehört zu den Erstunterzeichnenden der Kampala-Erklärung und hat sich auch 2020 intensiv

mit dem Spannungsverhältnis von wissenschaftlicher Erkenntnis und Glaubensvorstellungen innerhalb und außerhalb der Kirche beschäftigt – etwa am Beispiel des nicht-heterosexuellen Menschseins oder der pharmazeutisch sinnvollen, evidenzbasierten Prophylaxe von TB, Covid-19 und Malaria.

Die Welt um uns herum ändert sich rasend schnell. Wir werden 2021 dazu nutzen, auch plan:g neuerlich weiterzuentwickeln. Diese Veränderungen haben wir durch strategische und theologische Überlegungen im Berichtsjahr so gut wie möglich vorbereitet. Dabei hat Covid-19 geholfen. Denn es hat gezeigt, zu welchen komplexen moraltheologischen Entscheidungen und Abwägungen uns diese globalen Veränderungen zwingen. Zum 31.12.2020 schied Pfr. Edwin Matt aus dem Stiftungskuratorium aus; zum 31.01.2021 hat Matthias Wittrock die Geschäftsführung verlassen. Wichtige Gründe dafür: plan:g soll noch fachlicher werden, plan:g soll weiblicher werden.



Auszug aus dem Wimmelbild zum Thema Weltgesundheit

„Freude und Hoffnung“ (Gaudium et spes) heißt nach seinen Anfangsworten der zentrale Text des Zweiten Vatikanischen Konzils über „die Kirche in der Welt von heute“. Der Text folgt dem Dreischritt „Sehen, Urteilen, Handeln“. Die Herausforderungen des Lebens werden wahrgenommen und analysiert. Daraus folgt Handlung. Inmitten des Klimakollapses und „der größten Kirchenkrise seit der Reformationszeit“ (Prof. Dr. Dr. h. c. Hubert Wolf, Kirchenhistoriker, Universität Münster) bleibt das Sehen, Urteilen und Handeln unbequem. Es kann nur gemeinsam gelingen.



Das Referat Weltkirche ist während der globalen Covid-19-Krise mit vielen von Corona schwer betroffenen Regionen in Kontakt. Zahlreiche Ansuchen um finanzielle Unterstützung für Covid-19-Notmaßnahmen zugunsten der Ärmsten erreichten uns aus verschiedenen Diözesen – wir reagierten rasch und stellten über € 40.000.- für Covid-19-Nothilfemaßnahmen zur Verfügung:

- Indien: Diözese Tiruchirappalli, Covid-Nothilfe-Aktion Food for a month. Das Projekt richtet sich v.a. an die große Gruppe der landlosen Tagelöhner und ihrer Familien. „Der teuflische Kreislauf ist einfach und brutal: tagsüber keine Arbeit, abends kein Lohn, kein Geld für Nahrungsmittel, Hunger!“ Der katholische Ordenspriester Father Leonard und die Vidiyalgemeinschaft haben daher unmittelbar mit der Aktion „Food for a month“ reagiert.
- Indien: Diözese Srikakulam, Hand to Mouth Project. In einem Nothilfeprojekt versorgt die Diözese die notleidende Bevölkerung - in einem ersten Schritt rund 1000 Familien - mit dem dringend Nötigsten: Lebensmittelpakete und medizinische Ausrüstung.
- Ekuador: Diözese San Jacinto, Covid-Nothilfe. Die Nothilfe - u.a. Ausbildung von 100 freiwilligen HelferInnen in Online-Kursen, medizinische Kampagne bei 50 Familien in prekären Siedlungen - kommt den von der Pandemie am stärksten gefährdeten Bevölkerungsgruppen zugute (Alleinerzieherinnen, Migranten, Kranke).



COVID-Schutzausrüstung für kirchliche Spitäler in Simbabwe

- Simbabwe: Diözese Mutare, Covid-Schutzausrüstung für kirchliche Spitäler: Die Produktion einer erst 2019 gestarteten Schneiderei für Schulbekleidung wurde auf Schutzkleidung und Masken umgestellt, um diese v.a. für medizinisches Personal in den 11 Catholic Mission Hospitals der Diözese und deren Gesundheitsposten in den ländlichen Gebieten zur Verfügung zu stellen.

Auch die von der Erzdiözese Wien über das Referat Weltkirche in Kooperation mit Horizont 3000 entsandten Fachkräfte – Hans Tatzl in Ecuador und Irene Rohringer in der Republik Moldau - und die Missionare/innen - die Diakone Christian Radolf und Heribert Hrusa in Ecuador und die Pastoralarbeiterin Elisabeth Gstalmeyr in Sambia – starteten Aktionen, um der Pandemie und ihren Auswirkungen zu begegnen.

Am 20. November 2020 wurde der Florian-Kuntner-Preis der Erzdiözese Wien an sechs vorbildliche Initiativen für weltkirchliche Partnerschaft und Entwicklungszusammenarbeit vergeben. Corona-bedingt fand die Prämierung erstmals als Video-Livestream statt.

Ausgezeichnet wurde in der Kategorie "Weltkirchliche Partnerschaft" die Initiative "Sandiwaan - Solidarity Among Peoples in Theology" des Fachbereichs Theologische Ethik an der Wiener katholisch-theologischen Fakultät (Studierendenaustausch Österreich-Philippinen), und die Kooperation zwischen der Pfarre Schwechat (NÖ) und der Gruppe Lugarawa in Tansania (Mikrokredite für Frauen zur Ernährungssicherung). In der Kategorie „Bildungsarbeit für Eine Welt“ fanden die Projekte "Schaut auf die Welt" der NMS Scheiblingkirchen (NÖ) (Aktionen zu den SDGs) und "Migration - Chance oder Bedrohung?" des Don-Bosco-Gymnasiums Unterwaltersdorf (NÖ) (Begegnung zwischen jungen MigrantInnen und SchülerInnen) großen Anklang bei den JurorInnen. In der Kategorie „Klimawandel – Klimagerechtigkeit“ wurden die "fairwandelte" Pfarre Großbebersdorf (NÖ) (Nachhaltigkeitsziele in der Pfarre als Beitrag zur Klimagerechtigkeit) und "Books for trees" der Höheren Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau Schönbrunn (Musterfarm für nachhaltige tropische Landwirtschaft in Kenia) ausgezeichnet.

Der Jury gehörten u.a. der Wiener Weihbischof Franz Scharl, Anja Appel von der KOO und der Missionstheologe P. Franz Helm SVD an.

Welthaus

DIÖZESE GRAZ-SECKAU

Hoffnung in Zeiten der Pandemie

Die Corona-Krise trifft die Ärmsten mit voller Wucht. In vielen Entwicklungs- und Schwellenländern gibt es kein Homeoffice, keine Grundversorgung, kein leistbares Gesundheitssystem. Bereits kurz nach Ausbruch der Pandemie hat Welthaus in den Projektländern Maßnahmen ergriffen, um auf die Covid-19-Krise zu reagieren. Zu Beginn haben wir unsere lokalen Partnerorganisationen dabei unterstützt, die Bevölkerung über das neuartige Virus aufzuklären – durch Poster, Radiospots, Lautsprecherdurchsagen und Beiträge in sozialen Medien. Diese Aufklärung wurde in laufende Projekte integriert. Wo unsere Projektpartner aufgrund der Einschränkungen nicht vor Ort sein konnten, haben sie mit den Zielgruppen über Mobiltelefone und elektronische Medien Kontakt gehalten, sie informiert, beraten, unterstützt und gestärkt.

Gesund kann nur sein, wer sich entsprechend ernähren kann.

Welthaus unterstützt seine Projektpartner darin, ihre Hilfe vor Ort anzupassen und dafür zu sorgen, die Ernährung für die Menschen in den Projekten zu gewährleisten und Hygienemaßnahmen zu fördern. Guatemala etwa war schon vor Ausbruch der Pandemie von einer schweren Nahrungsmittelkrise betroffen. Im nordwestlichen Hochland lebt die indigene Bevölkerung in großer Armut. Viele arbeiten als Tagelöhner auf Plantagen oder bauen Mais und Bohnen für die Eigenversorgung an. Die Covid-19-Maßnahmen haben ihre prekäre Lage noch verschärft: Der öffentliche Verkehr wurde stark eingeschränkt, Märkte waren geschlossen, Lebensmittel wurden teurer und sind für die Ärmsten unerschwinglich. Welthaus unterstützt die Dörfer bei der Versorgung mit Lebensmitteln. Mit agrarökologischen Methoden werden an Boden und Klima angepasste Heilpflanzen, Gemüsesorten und Obstbäume gepflanzt. Die Bäuerinnen und Bauern werden geschult, ein Grundpaket an Betriebsmitteln wird zur Verfügung gestellt. Die Familien lernen, wie sie Lebensmittel weiterverarbeiten und konservieren können.

Brasilien ist mit rund zehn Millionen bestätigten Covid-19-Fällen und mehr als 200.000 Toten (Stand: Februar 2021) besonders heftig von

Covid-19 betroffen. Präsident Jair Bolsonaro spielt seit Beginn der Pandemie die Gefahr durch das Virus herunter. Arbeitslosigkeit, Armut und Hunger breiten sich aus, die Lebensmittelpreise steigen und viele Landwirte können ihre Produkte nicht verkaufen, da Märkte geschlossen sind. Im Nordosten Brasiliens unterstützen Welthaus und die Landpastorkommission CPT bedürftige Familien mit Grundnahrungsmitteln und Hygieneprodukten. Die familiäre Landwirtschaft wird durch den Kauf ihrer Produkte gestärkt. Frauengruppen können sich durch den Verkauf von selbst genähten Stoffmasken ein kleines Einkommen schaffen.

Mit der Verharmlosung des Virus seitens der Regierung steht Brasilien nicht allein da. In Tansania etwa gibt es seit Mai 2020 keine offiziellen Corona-Zahlen mehr. Informationen über die Gefahr durch Covid-19 kommen vor allem über internationale Medien. Präsident John Magufuli warnte vor kurzem „vor der Gefährlichkeit einer Schutzimpfung“, man solle „ausländischen Impfstoffen nicht vertrauen“. Für die Bevölkerung gibt es seitens der Regierung kaum Unterstützung. Die Projektpartner von Welthaus versuchen unter diesen schwierigen Umständen, die Menschen über das Corona-Virus aufzuklären und sie zur Einhaltung von Hygienemaßnahmen und „Social-Distancing“ zu bewegen. In Ländern wie Tansania und Laos ist die Menschenrechtssituation sehr fragil. Die Partnerorganisationen, die schon vor Corona Repressalien ihrer Regierung ausgesetzt waren, befürchten, dass es durch die Pandemie zu weiteren Einschränkungen kommt. Welthaus ist mit den Projektpartnerorganisationen in Kontakt und unterstützt sie soweit wie möglich.



Frisches Wasser ist eine kostbare Ressource



Anfang März 2020 eröffneten wir mit großer Vorfreude in Kooperation mit der Caritas die multimediale Ausstellung „Wir essen die Welt“, die globale Zusammenhänge unseres Ernährungssystems lebendig machte. Die Planungen für den Gästebesuch aus Kolumbien im Rahmen des Programms „Begegnung mit Gästen“ zum Thema „Friede“ waren abgeschlossen. Die Vorbereitung für unser neues Bildungsprojekt „Beim Essen kommen die Leut zamm“ zum Thema „Ernährungssouveränität und sozialer Zusammenarbeit“ liefen auf Hochtouren.



Welthaus-Kochtopf

Umplanen hieß es dann ab Mitte März und für das ganze restliche Jahr. Corona warf für die Arbeit im Welthaus zwei große Fragen auf:

1.) Wie können wir globale Verbundenheit pflegen und Begegnung ermöglichen, wenn Lockdown und Social Distancing angesagt sind? Mit unserer Medienarbeit regten wir eine Gegenbewegung zur Verengung des Blicks auf die unmittelbare Umgebung an. So berichteten wir über die aktuelle Lage in unseren Partnerländern Rumänien, Indien, Armenien, Bolivien, El Salvador, Syrien, Burkina Faso, Uganda und Tansania. Ein Format, das auch in der „Corona-Müdigkeit“ Anklang fand, waren Kochrezepte, gute Geschichten und aufmunternde Botschaften aus dem globalen Süden. Schon ab Mai nutzen wir „den Welthaus-Kochtopf“ mit dem Ziel, auch in dieser Ausnahmesituation immer wieder den Blick zu weiten, Verbundenheit sichtbar zu machen, Solidarität zu stärken. Daraus entstand in Zusammenarbeit

mit dem Welthaus Österreich-Team ein schönes Rezeptheft, das wir an Interessierte verteilen. Aus Schulveranstaltungen wurden Online-Quize, aus Ausstellungsführungen Padlets und mit Live-Zuschaltungen bei Online-Veranstaltungen brachten wir Einblicke in den globalen Süden in unseren neuen digitalen Alltag. Ganz bewusst wurde dabei der Fokus nicht auf die Bedürftigkeit der Menschen in anderen Ländern gelegt, sondern auf ihre Kompetenz mit Krisen umzugehen, von der wir lernen können.

2. Was können wir für unsere eigene Gesundheit und die unserer Mitmenschen tun?, war die zweite große Frage, die uns dieses Jahr begleitete. Standen in den ersten Monaten der Pandemie die Maßnahmen zur Eindämmung des Virus im Vordergrund, zeigten sich im Laufe der Monate, wie wichtig es war, auch auf unsere psychische Gesundheit zu achten. So viel Planung bei so wenig Umsetzung, so viele Absprachen ohne persönliche Kontakte – die spezielle Situation dieses Jahres machte ein besonderes Augenmerk auf unsere gegenseitige Motivation und notwendige Unterstützung nötig, z.B. durch wöchentliche Angebote zum Innehalten, zum Lachen, zur Reflexion, zur Stärkung.

Wir bleiben über die Kontinente hinweg und durch die Krise hindurch in Sorge füreinander solidarisch verbunden. Und wir bleiben gemeinsam zueinander zueversichtlich! Der große Literat Kolumbiens, Gabriel García Márquez schrieb über die Liebe in den Zeiten der Cholera: "Die Liebe wird größer und edler im Unglück". Diese Worte erinnernd schickt uns Fabio Alonso Mesa, den wir für „Begegnung mit Gäste aus Kolumbien“ eingeladen hatten, "eine hoffnungsvolle Nachricht in diesen Zeiten der Pandemie, die wir schon aus früheren Zeiten kennen: die Pest, die Grippe, die Cholera und anderes. Mitten in diesen Situationen, erzählt unser ‚Gabo‘, wuchs die Liebe."

Welthaus

DIÖZESE ST. PÖLTEN

Das Jahr 2020 ist zu Ende, die Schlagworte sind bekannt: Corona, Arbeitslosigkeit, soziale Schere, Angst und Depression, Flüchtlingselend in europäischen Lagern, Klimakatastrophe... Einiges wird heftig diskutiert, anderes fast übersehen.

In unserer westlichen Gesellschaft machen wir eine neue Erfahrung der Verwundbarkeit. In anderen Teilen der Welt gehört das schon immer zum Alltag. Wir dagegen müssen das Leben in Unsicherheit erst lernen. Unsicherheit – vor allem in der Planung, Durchführung und Umgestaltung von Projekten – prägte auch unser Welthaus-Jahr.

Der geplante Besuch von zwei kolumbianischen AktivistInnen im Rahmen unseres Projektes „Begegnung mit Gästen“ im April 2020 wurde auf November 2021 verschoben.

Die Bildungserhebungsreise nach Armenien, die uns im Juli zu Projekten von Caritas, Rotes Kreuz, SOS Kinderdorf und der ADA geführt hätte, ist nun für 2022 geplant. Stattdessen wurden die zahlreichen Kontakte zu ehemaligen Gästen und ProjektpartnerInnen aus Afrika, Asien und Lateinamerika genutzt und gemeinsam mit Welthaus Österreich entstand die Broschüre „Köstlich solidarisch. Solidarität ist kostbar.“ Spannende Menschen, ihre aufbauenden Geschichten und köstliche Rezepte aus neun Ländern der Welt zeigen: Solidarität ist kostbar.

Eine neue Art der Begegnung und des Austausches konnte erstmals in Form eines gemeinsamen Welthaus-Webinars erprobt werden. Referentin war die kolumbianische Friedensaktivistin Vera Grabe Loewenherz, die über ihre Erfahrung in der Friedensbildung berichtete und was es braucht, um den Frieden zu gewährleisten – sei es in der politischen Diskussion, im Alltag oder in sozialen Beziehungen und Familien.

Zwischen den Lockdowns war es möglich, einige Vorträge „Leben am/vom/im Amazonas“ in Pfarren durchzuführen. Ansonsten verlagerte sich der österreichweite und internationale Austausch weitgehend ins Internet.

Der Kontakt zu ProjektpartnerInnen und ehemaligen Welthaus-Gästen konnte dank neuer technischer Möglichkeiten intensiviert werden und so fanden viele Talks und Vernetzungstreffen online statt.

Während die Pandemie die Medien beherrscht, schreitet die Klimakrise weiter voran. Im Sinne der Schöpfungsverantwortung nehmen wir unseren Auftrag wahr und beteiligten uns im Rahmen von „Religions for Future“ am Klimapicknick in Allentsteig (28.08.20) sowie an der Klimademo am 25.09.20 in Schrems anlässlich des Klimawelttages.

Als entwicklungspolitische Bildungseinrichtung der Diözese St.Pölten, die sonst vor allem durch direkte Begegnungen zum Globalen Lernen einlädt und anregt, hoffen wir, dass die Pandemie einiges in Gang bringt und neue virtuelle Räume genutzt werden, um Regionales und Globales in einen engeren, gerechteren Zusammenhang zu bringen.

<https://welthaus.dsp.at/>



Welthaus Österreich Webinar mit Friedensaktivistin Vera Grabe Loewenherz am 10.12.2020

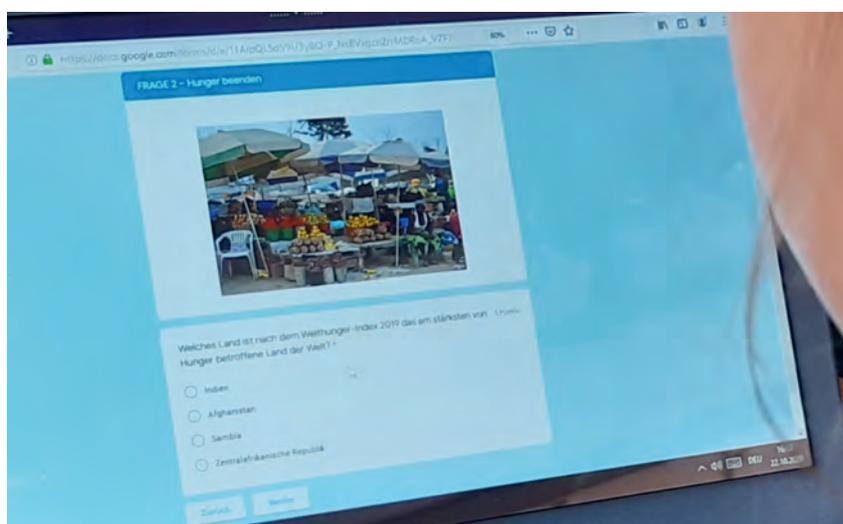
Welthaus

DIÖZESE GURK-KLAGENFURT

Das Jahr 2020 war, wie für die ganze Menschheit, wenn auch in verschiedenster Ausprägung und Art, auch für Welthaus Klagenfurt ein außergewöhnliches. Beginnend mit freudigen Vorbereitungen für den Gästebesuch aus Kolumbien im Rahmen des österreichweiten Welthaus-Projektes „Begegnung mit Gästen“ mussten wir bald feststellen, dass in diesem Jahr wohl wenig wie gewohnt und geplant stattfinden wird (können). Workshops und Begegnungen mussten abgesagt werden, eine Phase der Stagnation machte sich bemerkbar.

Langsam mussten wir uns in die digitale Welt der virtuellen Treffen einfinden. Bei „Begegnung mit Gästen“ erwiesen sich diese neuen Möglichkeiten als Bereicherung, da wir durch regelmäßige Online-Meetings das Projekt trotz des fehlenden Kerns, der persönlichen Begegnung mit Expert*innen aus dem globalen Süden, weiterentwickeln und an die neuen Gegebenheiten adaptieren konnten.

Digitale Angebote wurden auch in unserer Diözese Gurk-Klagenfurt zusehends präsenter, um mit den Menschen vor Ort in Kontakt zu bleiben bzw. ihnen eine Form der Weiter- und Bewusstseinsbildung anbieten zu können. Dank der Vorarbeit von elthaus Graz konnten wir auch in Kärnten die digitale Schnitzeljagd „Dem Schnitzel auf der Spur“ bewerben.



Bildung online

Im September wurde zeitgleich mit der globalen SDG-Aktionswoche auch unser SDG-Onlinequiz gestartet: 17 Ziele – 17 Fragen. Nach diesem Motto konnte das eigene Wissen getestet und die 17 Nachhaltigkeitsziele der UNO kennen gelernt werden. Nach einer vierwöchigen Laufzeit wurden unter allen Teilnehmer*innen wertvolle Sachpreise, zur Verfügung gestellt von verschiedenen Organisationen der Katholischen Kirche Kärnten aus dem Bereich Entwicklungszusammenarbeit und Mission, als Dankeschön verlost.

Ein besonderes Highlight gegen Ende des Jahres 2020 war gewiss das Webinar „Brüchiger Frieden“, welches im Rahmen von „Begegnung mit Gästen“ als Alternativprogramm von den Welthaus-Organisationen gemeinsam durchgeführt wurde. Die spannende Begegnung mit der Friedensaktivistin Vera Grabe Loewenherz aus Kolumbien gab einen Einblick in ihre Erfahrung in der Friedensbildung.

Sie berichtete, was es braucht, um den Frieden zu gewährleisten – sei es in der politischen Diskussion oder im Alltag, in sozialen Beziehungen und Familien. Aktuell verschärft die Corona-Pandemie die zahlreichen Herausforderungen und Bruchlinien innerhalb einer Gesellschaft. Mehr denn je braucht es ein aktives Aufeinander zugehen sowie ein friedvolles Kommunizieren untereinander.

Das Jahr 2020 hat uns und unsere Arbeitsweisen in vielerlei Hinsicht verändert. Es hat gezeigt, was digital alles möglich ist, es hat aber auch gezeigt, dass persönliche Begegnungen und Lernen voneinander nur schwer ersetzt werden können. Eine gute Mischung aus beidem wäre wünschenswert, denn sowohl das eine als auch das andere hat Qualität, Potenzial und ist wichtig.



Smart up your Life

So ganz ohne Auswirkungen geht es auch für das Projekt Smart up your Life (SUYL) nicht in diesen vom Coronavirus geprägten Zeiten. Ab März konnten keine Workshops mehr durchgeführt werden. Auch die Filmgala sollte am 1. Juli über die große Leinwand ablaufen, doch Coronabedingt wurde sie publikumsbefreit. Dennoch ließ sich der Veranstalter nicht aufhalten und präsentierte elf von 31 insgesamt eingereichten Kurzfilmen, die im Rahmen des Bildungsprojekts „SuyL 2019/20“ von Jugendlichen zum Thema "Kooperation statt Konkurrenz – die nachhaltigen Entwicklungsziele“ erarbeitet wurden.

Mit 01.10.2020 startete Welthaus Linz die Medienworkshop-Saison zu "SuyL 20/21– Kauft, und alles wird gut!" mit einem Workshop an der HLW für Kulturmanagement in Steyr.

Wie sehr lässt du dich von Werbung, von InfluencerInnen beeinflussen? Was sind die 6R ("Re-Think", "Re-Fuse", "Re-Duce", "Re-Use", "Re-Pair" und "Re-Cycle") des nachhaltigen/kritischen Konsums? Mit diesen und mehr Fragen setzten sich etwa 30 SchülerInnen an dem intensiven Workshop an der HLW in Steyr auseinander.



Medienworkshop "SuyL 20/21– Kauft, und alles wird gut!"

Den ganzen Oktober durch ging es mit den Live-Workshops weiter. Ab November wurden der aktuelle Medien-Workshop (jeweils 2 Unterrichtseinheiten inhaltliche und kreative Arbeit) zum Thema "Kauft, und alles wird gut" ersatzweise zu einem Online Workshop umgemodelt. Das Angebot gilt allerdings einstweilen nur für den Zeitraum der Zugangsbeschränkungen.

Begegnung mit Gästen

Coronabedingt mussten auch hier die Gästebesuche aus Kolumbien zum Thema „Kultur des Friedens“ verschoben werden. Neuer geplanter Termin ist Herbst 2021. Als Alternative wurde die Broschüre „Köstlich solidarisch – Rezepte aus aller Welt“ über Menschen, ihre Geschichten, ihre Rezepte unter tatkräftiger Mithilfe der im Welthaus Linz zuständigen Referentin entwickelt. Pünktlich im Dezember ging die Broschüre in den Druck. Ihr voraus gingen Kontakte mit ProjektpartnerInnen aus Afrika, Asien und Lateinamerika. Sie haben bei ihren Besuchen im Zuge von „Begegnung mit Gästen“ in Österreich ein besseres Verständnis für Entwicklungszusammenarbeit geschaffen.

Wir fragten nach: Welche Erfahrungen habt ihr bereits in Krisensituationen gemacht und welche Strategien des guten Lebens entwickelt? Wie können wir trotz Reiseeinschränkungen und Ausgangssperren in Verbindung bleiben und uns gegenseitig stärken?

Entstanden ist ein motivierender Austausch von köstlichen Rezepten und aufbauenden Geschichten, die zeigen: Solidarität ist kostbar und will wie ein Pflänzchen gepflegt werden.

Die Broschüre ist bei allen Welthaus-Organisationen erhältlich. Aus den Kontakten mit Kolumbien ist ein Webinar zum Thema Brüchiger Frieden entstanden, das mit Vera Grabe Loewenherz aus Kolumbien am 10.12.2020 abgehalten wurde. Spannende Einblicke waren garantiert!

Wir!Fairwandeln – ökologisch, solidarisch, gerecht handeln ein Projekt - für Dekanate und Pfarren. Die Planungen für 2021 wurden online durchgeführt. Die Homepage www.wirfairwandeln.at wurde gepflegt. Besonders hinweisen möchte ich noch auf die Unterseite „Bereits erprobt“, hier stehen jede Menge Aktionen von Pfarren.

Partner aus dem Süden

Welthaus hat seine Partner eingeladen, Videos aufzunehmen, in denen sie ihre Situation schildern, in der sie gerade stecken. Es entstanden vielfältige Einblicke in den Globalen Süden, die wir auf der Homepage und über die sozialen Medien teilten. Es entstand ein hoch interessanter Ausblick, den wir „Blick hinaus - ins Welthaus“ nannten. Wir luden unsere Mitgliedsorganisationen ein, ihre Partner ebenfalls um Beiträge zu bitten, die wir auch auf unserer Homepage veröffentlichten. Es wurde ein guter Austausch geschaffen.



Die weltkirchliche Diözesanpartnerschaft mit Bokungu-Ikela

Es ist in der Zwischenzeit schon eine schöne Tradition, dass am Fest der Erscheinung des Herrn am 6. Jänner auch der Diözesanpartnerschaft gedacht wird. Denn dieses Fest hat auch die Botschaft, dass Gott in Jesus Christus zu allen Menschen in allen Kulturen kommt. Und somit passt es gut zu den Anliegen der weltkirchlichen Diözesanpartnerschaften.

Besuch von Bischof Toussaint Iluku in Salzburg

Es war eine große Freude, dass der neue Bischof von Bokungu-Ikela, Toussaint Iluku Bolumbu, auf Einladung von Erzbischof Franz Lackner am Partnerschaftstag 2020 zu Gast in Salzburg war; als Bischof war es sein erster Besuch in Salzburg. Der damals 54-jährige Regionalsuperior der Herz-Jesu-Missionare wurde am 13. Mai 2019 zum Bischof von Bokungu-Ikela ernannt und am 21. Juli 2019 in Bokungu geweiht. An der Weihe nahm auch eine Delegation aus Salzburg unter der Leitung von Weihbischof Hansjörg Hofer teil.



Besuch von Bischof Toussaint Iluku in Salzburg

Während seines Besuches in Salzburg konnte Bischof Toussaint Iluku viele Gespräche zur Diözese Bokungu-Ikela und zu den Projekten wahrnehmen. So gab es Begegnungen mit Erzbischof Franz Lackner, mit dem Vorstand der Diözesankommission für Weltkirche und Entwicklungszusammenarbeit (DKWE) und der DKWE-Vollversammlung, mit Vertreterinnen und Vertretern der Kath. Jungschar

und der missio-Diözesanstelle Salzburg, mit den Herz-Jesu-Missionaren, der MIVA und dem Rupertusblatt.

Ein weiterer wichtiger Programmpunkt war der Gesprächsabend mit dem Bischof im Bondeko. Mit dem Titel: „Partnerdiözese Bokungu-Ikela: Erfahrungen und Perspektiven des neuen Bischofs“ kam Bischof Toussaint Iluku mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Abendveranstaltung ins Gespräch. Nach seiner Weihe hatte er zunächst alle Pfarren der Diözese Bokungu-Ikela besucht und dabei konnte er sich ein Bild von der Situation vor Ort machen und sich die Sorgen und Probleme der Bevölkerung anhören. So sagte Bischof Iluku: „Ich erbe eine Diözese mit enormen Herausforderungen: Pastoral, Evangelisierung, Ausbildung und Begleitung von Priestern, das große Elend der Bevölkerung, das ich immer mehr entdecke, wenn ich die Menschen empfangen, um ihnen zuzuhören und wenn ich einige Dörfer besuche. Es gibt viel zu tun.“ Davon ausgehend sprach er beim Gesprächsabend auch über die Hoffnungen und Perspektiven der Menschen in der Partnerdiözese. Sehr klar nannte er seine Prioritäten: Pastoral (Evangelisierung / Katechese), Bildung und Ausbildung, Gesundheit (Gesundheitszentren sind in einem sehr schlechten Zustand) und Selbstfinanzierung.

Wir sind sehr dankbar für diesen Besuch, bei dem wichtige Gespräche geführt wurden und gute Begegnungen stattfanden. Somit konnte die weltkirchliche Diözesanpartnerschaft vertieft werden. Wenige Wochen später war dann alles anders: Kontaktbeschränkungen statt Begegnung. Die Covid-19-Pandemie hat sich weltweit verbreitet und in vielen Staaten wurden harte Maßnahmen ergriffen, um die Pandemie einzudämmen. Zu dieser Zeit, Mitte März 2020, nahm Bischof Iluku bei der Bischofskonferenz der kongolesischen Bischöfe in Kinshasa teil. Er saß dann Wochen lang in der Hauptstadt fest, weil diese von den Provinzen abgeriegelt war und Reisen nicht möglich waren.



Hilfe, die ankommt. Entgegen allen Widrigkeiten.

Uganda

Mit März des vergangenen Jahres standen die Menschen in Partnerländern und -organisationen von SEI SO FREI Oberösterreich einmal mehr vor immensen Herausforderungen. In Uganda trat der totale Lockdown in Kraft und verlangte der ohnehin sehr armen Bevölkerung in unserem Projektgebiet weit abseits der Städte, wo jegliche Möglichkeiten Geld zu verdienen komplett ausfallen, alles ab. Drei Wochen Starkregen und Überflutungen im Mai verschärfte die Situation noch einmal dramatisch. Das waren Voraussetzungen, die dem Hunger ganz unmittelbar Vorschub leisteten. Die anstehende Ernte wurde komplett vernichtet und aufgrund der hohen Nachfrage stiegen die Lebensmittelpreise um das Zweieinhalbfache an. Die eigene Versorgung war angesichts der harten Strafen, die drohten, wenn man die Ausgangssperren missachtete, fast undenkbar.



Hilfslieferungen für Uganda

Nur aufgrund unserer starken Partnerorganisation RIFO, die durch ihre gute und geschätzte Arbeit eine Ausnahmegenehmigung erhielt, konnten wir unsere Projektarbeit fortzusetzen, und so war es auch möglich, trotz der strengen Auflagen Nothilfe zu leisten und Lebensmittel an die notleidenden Menschen in unserem Projektbezirk Kasese zu verteilen.

Guatemala

Trotz der extrem schwierigen Bedingungen aufgrund der Corona-Pandemie, konnten wir dank un-

serer erfahrenen guatemaltekischen Partnerorganisation ADICO eines unserer Schwerpunktprojekte – die Errichtung von Holzsparöfen – in den entlegenen Bergdörfern der Gemeinde Joyabaj weiterführen: 85 % der Menschen leben dort in Armut. Ihre einfachen Hütten, meist aus Holz oder Wellblech, bestehen nur aus einem Raum, in dem die 8- bis 10-köpfigen Familien schlafen, wohnen und kochen. Mittelpunkt des Geschehens ist die offene Feuerstelle, die zum Kochen und wärmen dient, wenn es auf rund 2.000 m Seehöhe nachts bitterkalt wird. Die gesundheitliche Belastung ist enorm: Die Frauen leiden besonders, weil sie den beißenden Rauch beim Kochen einatmen. Ihre Haut im Gesicht ist gerötet, verbrannt, ihre Atemwege sind schwer beeinträchtigt, viele haben chronischen Husten oder Herz-Kreislaufkrankungen, von den gereizten Augen gar nicht zu sprechen. Es passieren schlimme Unfälle und Verbrennungen, v. a. bei den Kindern und der Holzverbrauch mit rund 30 Stücken täglich (ca. 10 Stk. pro Mahlzeit) ist sehr hoch. Das Zukaufen können sich die bitterarmen Familien nicht leisten, deswegen kümmern sich die Kinder um das Sammeln von Brennholz in den ohnehin kargen Wäldern – Zeit für Hausaufgaben bleibt da kaum. Vor mehr als sieben Jahren klagten Frauen aus den Bergdörfern erstmals der SEI SO FREI-Partnerorganisation ADICO ihr Leid. Es war sofort klar, dass Handlungsbedarf bestand. Den indigenen Menschen fehlte nicht nur das Geld, sondern auch das Know-how, um ihre Situation selbst zu ändern.

Rasch war die Idee geboren, die Familien mit „Tischherden“ zu unterstützen. Auf Basis der Arbeit von guatemaltekischen Ofensetzern entwickelten die Mitarbeiter der oberösterreichischen Firma ÖkoFEN kostenlos einen effizienten, gemauerten „Holzsparofen“, der auf einfache Weise mit den vor Ort verfügbaren Mitteln und Werkzeugen errichtet werden kann. Die gemauerten Öfen haben eine Eisenplatte und einen Rauchabzug. Er hält das Feuer am Brennen und das Essen und die Hütten warm. Seither erhielten schon 550 Familien einen solchen Ofen, die für die Familien von unschätzbarem Wert sind: Die Kochstelle befindet sich in größerer Höhe und ist somit viel ergonomischer und außer Reichweite für Kinder. Außerdem verbrennt das Holz nun im Ofen, ohne Rauchentwicklung, sodass die Gesundheit und – durch den niedrigeren Holzverbrauch – auch die Umwelt und das Familieneinkommen geschont werden.



Durch die Corona-Pandemie haben SEI SO FREI Graz-Seckau, SEI SO FREI Salzburg, SEI SO FREI Wien sowie Bruder und Schwester in Not Feldkirch ihre Projektschwerpunkte im Jahr 2020 auf das Thema Gesundheit gelegt. In drei Ländern wurde wichtige Corona-Soforthilfe geleistet.

Brasilien

Nahrungsmittel-Pakete als erste Hilfe. Brasilien entwickelte sich im Jahr 2020 zu einem weltweiten Epizentrum der Corona-Pandemie. Viele Brasilianer können sich den Schutz vor dem Virus nicht leisten. Die große Mehrheit der Menschen arbeitet als Straßenverkäufer, Tagelöhner oder Haushaltshilfen. Durch die Pandemie haben viele kein Einkommen mehr. Gemeinsam mit Projektpartner IRPAA hat SEI SO FREI die Verteilung von Paketen mit Grundnahrungsmitteln im Sertão unterstützt. Die darin enthaltenen Produkte stammten ausschließlich von regionalen Kleinbauern. So sind auch sie versorgt, weil ja die Märkte zum Verkauf geschlossen sind.

Drastisch zeigt sich die Lage auch in Amazonien. Sei So Frei arbeitet dort seit Jahren mit CIMI, dem Rat der brasilianischen Bischofskonferenz für die indigenen Völker, und zwei Betreuungseinrichtungen in Altamira, dem Bischofssitz am Xingu, zusammen. In diesen beiden Häusern werden Kranke, Schwangere sowie Mütter mit Kindern aus der gesamten Region aufgenommen und betreut. Für die Projekte von SEI SO FREI ist Altbischof Erwin Kräutler nach wie vor eine wichtige Kontaktperson vor Ort. Die Situation im Amazonas ist durch das Virus, den verheerenden Waldbränden und der systematischen politischen Unterdrückung katastrophal.

Kolumbien

Befreiung von Hunger und Krankheit. Über die Hälfte der kolumbianischen Bevölkerung arbeitet im informellen Sektor: Schreibwarenverkäuferinnen, Schuhputzer, Motorradtaxifahrer, Tagelöhner – sie alle haben keine Anstellung und arbeiten auf eigene Rechnung. Die Pandemie hat ihre Einkommensmöglichkeiten drastisch beschränkt. Die Mitarbeiter der Moises Stiftung tun ihr Möglichstes, um den Menschen zur Seite zu stehen. SEI SO FREI unterstützt sie dabei: Über 40.000 Euro wurden

bisher für das Corona-Nothilfe-Programm zur Verfügung gestellt. In Ciudad Bolívar und Soacha, den großen Armenvierteln rund um die 8 Millionen Metropole Bogotá, wurden Tausende Lebensmittelpakete und Hygieneartikel verteilt. Im von der Stiftung betriebenen und von SEI SO FREI gebauten Gesundheitszentrum werden Kranke versorgt, medizinische Hilfe geleistet und Medikamente verteilt. Im Rahmen der Sozial- und Jugendarbeit werden die Corona-Präventionsmaßnahmen in die Haushalte gebracht und versucht durch Aufklärung eine unkontrollierte Ausbreitung im Armenviertel zu verhindern.

Kenia

Ausnahmesituation im Mukuru Slum. Die Adventsammlung 2020 der Katholischen Männerbewegung widmete sich Straßenkinder in Nairobi. In der Hauptstadt Kenias leben rund 60.000 Kinder auf der Straße. Sie haben Hunger, es fehlen Toiletten und fließendes Wasser. Die mangelnde Hygiene verursacht Krankheiten und sich im Armenviertel vor Corona zu schützen, ist unmöglich.

Gemeinsam mit Schwester Mary und den „Sisters of Mercy“ ermöglicht SEI SO FREI Kindern im Mukuru Slum eine menschenwürdige Behandlung und eine hoffnungsfrohe Zukunftsperspektive. In der Klinik der „Sisters of Mercy“ werden pro Monat 1.500 Patienten behandelt. Aufgrund der furchtbaren sanitären Lage im Slum sind Durchfallerkrankungen Dauerthema, selbst Typhus und Cholera tauchen immer wieder auf. Durch die Unterstützung von SEI SO FREI bekommen die Kinder und Jugendlichen aus dem Slum Essen, Kleidung und können in die Schule gehen. Viele der Jugendlichen schließen jedes Jahr erfolgreich eine Berufsausbildung ab.



Sr. Mary bei den Kindern im Mukuru Slum

jesuitenweltweit
MENSCHEN FÜR ANDERE JESUITENMISSION

„Das betrifft uns ja wirklich alle“

Februar 2020: Ich sitze auf dem Flughafen in Bangkok, gemeinsam mit einer Kollegin, wir warten auf den Anschlussflug nach Phnom Penh. Eine „ganz normale“ Projektreise. Wir wundern uns: Hier wird das Maskentragen ja wirklich sehr ernst genommen. Ob wir jetzt doch auch eine tragen sollten? In Europa war zu dieser Zeit ja alles noch wie immer, wir hören mit steigender Besorgnis von Corona im asiatischen Raum, aber das scheint doch ziemlich weit weg zu sein. Wir besuchen Schulen in Kambodscha, dürfen die Bildungs- und Sozialarbeit der Jesuiten in einem der ärmsten Viertel in Yangon, der Hauptstadt Myanmars kennenlernen und treffen zwei Jesuit Volunteers, die in ihren Einsatzorten gut angekommen sind und begeistert von ihren Aufgaben und Erfahrungen erzählen. Auch die Arbeit mit den Bauern und Bäuerinnen, die Kooperativen, der biologische Reisanbau – beeindruckend. Wir kehren mit vielen schönen Bildern und Erfahrungen zurück. Drei Wochen später ist dann alles auf einmal ganz anders. Covid-19 ist doch ernster als gedacht, und vor allem geografisch viel weiter verbreitet, als erst angenommen. Uns erreichen die ersten Berichte von Projektpartnern und Bitten um Unterstützung. Unsere Jesuit Volunteers müssen ihre Einsatzstellen – viele sehr plötzlich – verlassen, und nach Österreich und Deutschland zurückkehren. Manche gerade noch mit den letzten Rückholflügen. Wir merken bald: die Coronapandemie trifft die Ärmsten besonders schwer. Soziale Distanz, Hygieneregeln, Lockdown – für uns schwierig, oft mühsam und belastend – in vielen Ländern komplett unmöglich, wenn man jeden Tag darauf angewiesen ist, wenigstens etwas zu verdienen, um Essen kaufen zu können.

Hier setzt die Hilfe der Jesuitenmission – im Netzwerk mit unseren jesuitischen Partnern weltweit – an: Versorgung mit Lebensmitteln, Hygienematerial, Überbrückungskredite für Flüchtlinge in Argentinien, indigene Bevölkerung im Amazonasbereich, oder Migranten in Haiti. Umstellung auf online und Radiunterricht, pädagogische und technische Unterstützung der LehrerInnen in unserem Schulnetzwerk Fe y Alegría.

In Indien verloren durch die landesweit verordnete Einschränkung von Bewegung hunderttausende

Wanderarbeiter ihre Arbeitsplätze und damit ihre Lebensgrundlage. Ohne Nahrung und Unterkunft sind sie gestrandet. Einer unserer Partner, P. Georg Kerketta SJ, setzt sich für sie ein. In Schulen werden Notunterkünfte errichtet, Lebensmittel und Masken werden verteilt, Strategien für ein „danach“, die nachhaltigen Lebensunterhalt sichern sollen, werden entwickelt.

Aus der Pfarre Mbare in Simbabwe berichtet P. Nigel SJ von den Schwierigkeiten: Abstand halten, wenn 10 Personen auf engstem Raum zusammenleben und das Transportmittel zur Arbeit ein überfüllter Minibus ist, ist unmöglich. Über unser globales Ordensnetzwerk versuchen wir, beide Aspekte einer weltweiten Pandemie im Blick zu haben: wir unterstützen die Arbeit und Hilfsaktionen unserer Partner auf lokaler Ebene und wir arbeiten auf globaler Ebene zusammen. Koordiniert von der Leitung in Rom wurde eine gemeinsame Datenbank der weltweiten Aktivitäten entwickelt und die Verantwortlichen der sozialen Werke für die verschiedenen Kontinente sind in regelmäßigem Austausch.



Die Corona Pandemie macht sowohl Nothilfe in Form von Nahrung und Hygienematerial, als auch strukturelle Veränderungen notwendig.

Wie so viele andere Veranstaltungen, hat auch die weltkirche.tagung 2020 online stattgefunden. Eine der Referentinnen, zugeschaltet aus Brasilien, sagte sehr eindrücklich: „Jetzt ist der Moment, uns für Veränderung einzusetzen, uns zu bemühen, jeder für sich die die beste Version unserer selbst zu werden.“ Trotz allem, das Leben geht weiter, bei unseren Projektpartnern, bei uns, und auch eine neue Gruppe Jesuit Volunteers bereitet sich auf einen Einsatz vor. Denn mehr denn je braucht es jetzt weltweite Solidarität.



Die Arnoldus-Familie teilt Präsenz und Vertrauen

Am Rande von Covid-19 war seit Januar 2020 eine schwarze Wolke am Horizont von St. Gabriel. Mit einer Datenbankänderung in der Missionsprokur belastet, fürchteten wir das Übergreifen von China nach Indien, denn unsere Projektbearbeiterin konnte gerade noch einen Besuch in einigen unserer Niederlassungen in Indien Ost (Jharsuguda) und Indien Zentral (Indore) absolvieren. Bei dieser Gelegenheit traf sie auch den letzten ausländischen Steyler Missionar in Indien, Br. Herbert Raich SVD aus Jerzens im Pitztal/Tirol.

Das Auftreten des Virus in Italien im Februar hat uns überrascht. Die österreichische Abriegelung Mitte März, wenige Tage nach der Erklärung der Pandemie am 11. März, hat uns fassungslos gemacht. Das Büro wurde zum Schutz der Mitarbeiter und unserer alten Mitbrüder im Missionshaus St. Gabriel verlassen. Trotzdem war es ermutigend zu sehen, wie Österreich in einem unbestrittenen Bemühen um den Schutz von Menschenleben vereint war. Bald arbeiteten alle Mitarbeiter im Home-Office. Geplante Besprechungen fanden per Telefon oder Skype statt.

Am 24. März bot das Projektkomitee von St. Gabriel den derzeitigen Projektpartnern Nothilfe an. Am selben Tag wurde die Abriegelung in Indien ausgerufen. Am 25. März begannen die Steyler Missionsprokuren Deutschlands, Österreichs und der Schweiz formell mit den Notfallverfahren für Spendensammlungen und Informationen im Internet, auf Facebook und in unseren nationalen und internationalen Publikationen.

Unsere Generalleitung in Rom bot ein stabiles Netzwerk für eine fruchtbare Zusammenarbeit. Wir wollten Hilfe anbieten und wussten, dass wir die Unterstützung der Provinzen für unsere Spendenaktionen und Öffentlichkeitsarbeit benötigen würden. Mehr als je zuvor! Europa befand sich im absoluten Krisenmodus und hatte keine Zeit für routinemäßige Spendenaktionen. Wir erhielten Bilder und Informationen und konnten unsere Kanäle über Diözesanzeitschriften und andere Papiere für Veröffentlichungen nutzen. Die „Steyler Nothilfe“ (www.steyler-nothilfe.eu und

www.facebook.com/Nothilfe-Steyler-Missionare) hat von Anfang an Erfolgsgeschichten erzählt und Hoffnung in einer erschütterten Welt verbreitet. Es war harte Arbeit für uns alle. Schwestern, Mitbrüder, Mitarbeiter und Laien gaben ihr Bestes, nie als Passanten, sondern als Teilhaber am Leben im Ausnahmezustand.

Die Bereitstellung von Lebensmitteln und Hygiene-/Medizinartikeln und die Sensibilisierung waren die Hauptmerkmale der Projekte. Die Projekte haben sich an jedem Ort auf einzigartige Weise entwickelt: Die SVD in Togo legte 4000 km zurück, um Nahrungsmittel und die Gesundheitskampagne der Regierung in die abgelegenen Dörfer, die typischen SVD-Pfarreien, zu bringen. Die Community Welfare Society (CWS) Rourkela startete die Hilfsarbeit mit der Zusage von € 6 000,00 und stellte viele Pakete mit frischen Lebensmitteln sowie 65000 selbstgekochte Mahlzeiten zur Verfügung. Die SVD, SSps, Sozialanimatoren, Freiwillige, Behörden, NGOs, Schulen und Einheimische schlossen sich an. Wir müssen an die 2 Fische und 5 Brote denken.



Lebensmittelverteilung in Indien

Es ist noch nicht vorbei. Die Förderer der Arnoldus-Familie teilen unser Vertrauen und unterstützen uns großzügig. Die Covid-19-Kampagne hat über 40 Projektanträge aus den SVD- und SSps-Provinzen bearbeitet. Wir sind auf dem Weg zu einer neuen Normalität und tragen unsere Vorstellung weiter, dass die Arnoldus-Familie Präsenz und Vertrauen mit den am Rande Stehenden teilt. Wir teilen weiterhin gute Nachrichten.

5 JAHRE LAUDATO SI' – STELLUNGNAHME DER KOO-ORGANISATIONEN

[Mai 2020] Wir gedenken heuer der Publikation der Enzyklika „Laudato si'“ von Papst Franziskus vor fünf Jahren, durch welche die Stimme der katholischen Kirche für eine globale ökonomische, ökologische und soziale Transformation gestärkt wurde. Basierend auf dem Verständnis der Schöpfung als unserem gemeinsamen Haus, rufen wir seither verstärkt zum systemischen Wandel auf. Dieser soll allen Menschen ermöglichen, ein Leben in Würde zu führen und dabei die Umwelt in ihrer Vielfalt zu bewahren. Die Rolle der Kirche war und ist nach wie vor, sich Themen wie dem der Klimakrise aus dem Blickwinkel der gesamten Menschheit anzunehmen. Es gilt, die Menschen und Entscheidungstragenden zu motivieren, über die Auswirkungen ihres Handelns auf die Ärmsten und gefährdetsten Menschen sowie das gesamte Ökosystem nachzudenken. Aus der Enzyklika LS, §52: „Wir müssen uns stärker bewusst machen, dass wir eine einzige Menschheitsfamilie sind. Es gibt keine politischen oder sozialen Grenzen und Barrieren, die uns erlauben, uns zu isolieren, und aus eben diesem Grund auch keinen Raum für die Globalisierung der Gleichgültigkeit.“

Die Klimakrise ist letztlich eine Konsequenz von ungerechten wirtschaftlichen, sozialen und politischen Systemen, welche zu ungleichem Zugang zu Gemeingütern wie Wasser, Land und auch Klima führen. Zentral ist für uns: „Wir kommen jedoch heute nicht umhin anzuerkennen, dass ein wirklich ökologischer Ansatz sich immer in einen sozialen Ansatz verwandelt, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussionen aufnehmen muss, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde.“ Daher vertreten wir den Ansatz einer ganzheitlichen Ökologie, in dem die Menschheitsfamilie in einer Kultur der globalen Solidarität und dem Schutz der Schöpfung leben soll. Die ganzheitliche Ökologie ist eng mit dem Konzept der Menschenwürde verbunden, welches die Übernahme von Verantwortung auf allen Ebenen braucht: international, lokal und individuell. Das bedeutet auch, dass wir das aktuelle Entwicklungsparadigma aufgeben müssen, welches zu Menschenrechtsverletzungen sowie ökologischem und sozialem Niedergang führt und Konflikte anheizt. Ein neues Entwicklungsmodell muss den gerechten Zugang zu ökologisch nachhaltiger und sicherer Energie, Lebensmitteln, Wasser, Gesundheit, Bildung und Mobilität sicherstellen und reiche Bevölkerungen wie die unsrige zur Abkehr vom Massenkonsum und zu mehr Genügsamkeit geleiten.

Mit der Agenda 2030 der Vereinten Nationen hat sich die Staatengemeinschaft vor fünf Jahren bereits offiziell 17 nachhaltigen Entwicklungszielen verschrieben, zu deren Erreichung die notwendigen Lösungen und Alternativen bereits heute existieren. Eine solche menschliche Entwicklung leitet uns zu einer gerechten, nachhaltigen und armutsfreien Welt, die auf einem Ende von fossilen Brennstoffen, Geschlechtergerechtigkeit, der Sicherstellung von ausreichenden Lebensgrundlagen und dem Rückzug aus dem folgenschweren bergbaubasierten Wirtschaften gründet. Papst Franziskus ruft uns alle zu einem Überdenken jener gesellschaftlichen Werte auf, welche finanzielles und wirtschaftliches Wachstum über die Ökologie und die Bedürfnisse der Ärmsten und gefährdetsten Menschen und Gemeinschaften heben. Es braucht ein neues Wirtschaftssystem, welches über partizipative und demokratische Entscheidungsmechanismen den Zugang zu Ressourcen für alle garantiert und dass die Armutsreduktion und das Streben nach Gerechtigkeit zum Ziel hat. Wir appellieren an politische Entscheidungstragende, die Richtung einer tiefgreifenden Transformation einzuschlagen. Nationale und europäische Politik muss die Gründe für die Klimakrise endlich konsequent bearbeiten.

Die Amazoniensynode hat uns wieder einmal gelehrt: Dialog und aufeinander hören machen uns empfindsamer und lassen uns verstehen und wertschätzen, was den/die AndereN ausmacht. Wir brauchen daher eine breite Beteiligung bei den notwendigen gesellschaftlichen Änderungen und wollen als kirchliche Akteure gerne Räume für diese Auseinandersetzung zur Verfügung stellen.

Tudo está interligado: alles ist miteinander verbunden. Daher ist es für uns relevant, was andernorts mit Menschen und Lebensräumen passiert. Die Covid-19 Pandemie hat gezeigt, wie wichtig es ist, die Gesundheit als globales Gut in den Blick zu nehmen, die nicht nur von den Gesundheitssystemen abhängt, sondern auch mit den Lebensweisen und Armutszuständen in Beziehung steht. Es gehört somit weiterhin zu unserem Auftrag, uns für gerechte und menschenwürdige Lebensbedingungen einzusetzen und an einer Um- und Neugestaltung der Gesellschaft mitzuarbeiten. Besonders der Einsatz für die Wahrung der Menschenrechte, die notwendige Freiheit der Presse und die Stabilisierung demokratischer Strukturen sind essentiell wichtig für die friedvolle Gestaltung der gemeinsamen Zukunft. Deshalb werden wir auch weiterhin die Botschaft von Laudato si' verkünden.

Mitglieder der KOO-Interessensvertretung:



KOO

Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission

Türkenstraße 3/3 | A - 1090 Wien | +43 1 317 0321

www.koo.at

